Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIV. Jahrgang | N° 15 | BERN, 11. Juli 1931

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

REDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung und die schweizerische Lehrerschaft. — Bericht über die Studienreise der Abordnung bernischer Lehrer nach Wien zum Studium der Wiener Schulreform. — Zeugnisse. — Verschiedenes. — A l'école supérieure d'Agno. — La composition française. — Les enfants arriérés à Neuchâtel. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Unser Wunsch!

Sind Sie schon unsere Kundin,
dann bleiben Sie es bitte!
Sind Sie noch nicht unsere Kundin,
dann werden Sie es bitte! 317

Marti & Co

BERN, Marktgasse 9, im ersten Stock

Das führende Haus für gediegene Damen-Strick-Kleidung für jedes Milieu und für jede Tageszeit

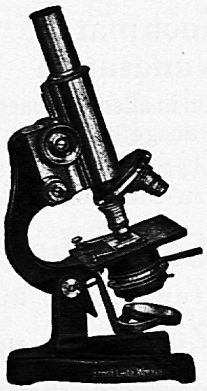
Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

LEITZ-MIKROSKOPE



eignen sich vermöge ihrer soliden und zweckentsprechenden Konstruktion bestens als

SCHULMIKROSKOPE

Stativ H mit doppelseitiger Feinstellung, kippbar, Vergrösserungen 50 bis 620fach, in fein poliertem Schrank Fr. 240.—.

Kataloge und Kostenvoranschläge gratis. Besuchen Sie die Leitz-Vertretung

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 15. Juli* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Dienstag den 14. Juli, 14 Uhr, bei Kellerhals im «Hirschen» in Niederbipp. Traktanden: 1. Die Motion Fawer, Referent: Sekundarlehrer Möschler. 2. Die interkantonale Konferenz mit den Lehrervereinen Tal und Gäu. 3. Neuwahl des Vorstandes. Liederbücher mitbringen!

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 17. Juli, um 9½ Uhr, im Gasthof zu den «Alpen» in Eriswil. Traktanden: Siehe Nr. 14.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Schreibkurs.* Erster Kurstag: Mittwoch den 19. August, um 8 Uhr. Kursleiter: Kollege W. Gilgien, Bannwil. Kursort: Langenthal (Aula des neuen Schulhauses). Die weitern Kurstage werden von den Teilnehmern festgelegt, vorgesehen sind sechs Ganztage. Nähere Mitteilungen erfolgen nach Eingang der Anmeldungen, die bis 25. Juli dringend erwünscht sind. Anmeldungen und Anfragen an den Sektionspräsidenten.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Singtreffen* (Einführung in die neue Schulmusikliteratur). Das Singtreffen ist im Einverständnis mit der Mehrzahl der Teilnehmer vorläufig festgesetzt worden auf den 24., 25. und 26. September. Ort: Staffelalp. Im Interesse einer konzentrierten Zusammenarbeit halten wir es für besser, die Veranstaltung auf drei Ganztage zusammenzuziehen, statt dieselbe auf fünf Halbtage zu verteilen. Wir hoffen, dass sich noch mehr Kollegen und Kolleginnen für den vielversprechenden Kurs interessieren werden. Weitere Anmeldungen und Wünsche den Kurs betreffend nimmt entgegen *F. Schuler,* Wattenwil.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Ferien bis anfangs September.

Seeländischer Lehrergesangverein. Letzte Uebung vor den Ferien: Samstag den 11. Juli, punkt 13 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 11. Juli, von 13¼—16¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Rotes Liederbuch mitbringen. — Sonntag den 12. Juli Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Wetterbeschädigten; um 14 Uhr in der Kirche zu Oberdiessbach, um 20 Uhr im Saal des Gasthauses zur Kreuzstrasse Konolfingen-Stalden.

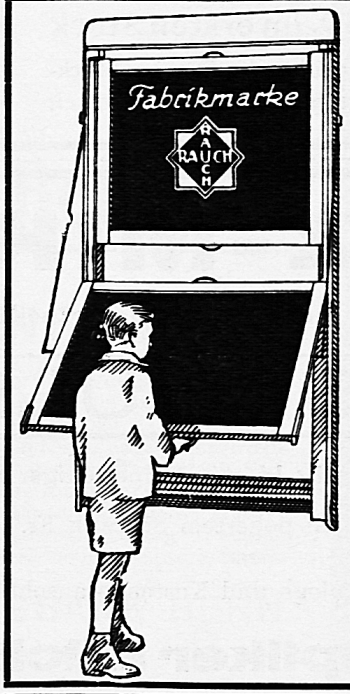
Lehrergesangverein Oberaargau. Ferien bis 18. August. Beantworten Sie, bitte, umgehend das Reisezirkular für den 15. August, welches dieser Tage versandt wird.

W^WE CHRISTENER'S ERBEN
Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369
TAFEL- u. KAFFEE-SERVICES

KANTONSSCHULE PRUNTRUT
Staatliche Anstalt mit Literar-, Real- und Handelsmaturität.
Ausserdem dreijähriger Kurs zur Vorbereitung auf Handelsdiplomprüfung. Für deutschsprechende Schüler Nachhilfstunden im Französischen. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat.
78

SICHER AUFBEWAHRT
sind Ihre Wertsachen, wie Wertpapiere, Familienpapiere, Schmuck, Tafelgeräte etc. in unsern PANZERGEWÖLBEN. Mietpreis der STAHLSCHRANKFÄCHER von Fr. 4.— an pro 3 Monate. Den Verwaltungsbemühungen sind Sie enthoben, wenn Sie uns die Wertschriften als OFFENES DEPOT zur Aufbewahrung und Verwaltung übergeben.
KANTONALBANK VON BERN

HYPSA
Essen Sie im Restaurant für neuzeitliche Ernährung A. Nussbaum oder im «RYFFLIHOF» in Bern, Neuengasse 30/I, beim Bahnhof



Schulwandtafeln
„Rauchplatte"
unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt
„Rauchplatten" Wandtafeln
werden in **allen Systemen** ausgeführt
Katalog, Prospekte zu Diensten
G. Senftleben
Plattenstrasse 29
Zürich 7 316

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang ▫ 11. Juli 1931 Nr. 15 LXIVe année ▫ 11 juillet 1931

Das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung und die schweizerische Lehrerschaft.

I.

Am 17. Juni 1931 haben die eidgenössischen Räte mit überwältigender Mehrheit das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung angenommen. Gemäss der Bundesverfassung unterliegt das Gesetz dem fakultativen Referendum; wenn 30 000 Schweizerbürger es verlangen, so muss das Gesetz der Volksabstimmung unterbreitet werden. Dabei entscheidet die einfache Volksmehrheit; die Ständestimmen zählen nicht mit. Angesichts der geringen Zahl von Unterschriften ist an einem Zustandekommen des Referendums nicht zu zweifeln, sobald von einer Seite das Gesetz ernsthaft angegriffen wird. Das ist nun leider der Fall. Gleich von drei Seiten her wird gegen die Vorlage Sturm gelaufen. Da sind zunächst die Kommunisten, die aus Gott weiss welchen Gründen das Referendum befürworten, genau gleich wie sie das Gesetz über die Tabakbesteuerung attakiert haben. Als zweite im Bunde treten die Liberalkonservativen der Westschweiz auf, die sich allerdings vornehm verbitten, mit den Kommunisten in einen Tiegel geworfen zu werden. Und als dritte finden wir die westschweizerischen Katholisch-Konservativen unter der Führung des Freiburger Regierungsrates Perrier. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir als Hintermann auf diesem Teile der Front den Abbé Savoie vermuten, der seit langem in der katholischen Presse der Westschweiz gegen die « Lex Schulthess » Sturm gelaufen hat.

Welches sind die Gründe, die die westschweizerischen Liberal- und Katholisch-Konservativen zu der Gegnerschaft gegen die Vorlage bewogen haben? Sie wollen keine umfassende staatliche Versicherung, sondern höchstens eine Versicherung, die für die Volksteile gilt, die sie unbedingt nötig haben. So soll das öffentliche Personal aller Kategorien ausgeschlossen werden, ebenso alle Vermöglichen und das private Personal der Betriebe, die schon in einer Betriebsversicherung versichert sind. Die Versicherung, die diesen Kreisen vorschwebt, trägt stark den Charakter der Fürsorge. Nun ist aber der Streit ob Versicherung oder Fürsorge längst entschieden. Am 6. Dezember 1925 haben Volk und Stände der Eidgenossenschaft eine Verfassungsbestimmung angenommen, in der es u. a. heisst, dass die Beiträge aus öffentlichen Mitteln (Bund und Kantone) die Hälfte des Gesamtbedarfes der Versicherung nicht übersteigen dürfen. Wir finden da eine Parallele zu Art. 32 des bernischen Lehrerbesoldungsgesetzes, in dem es heisst, dass die Leistungen der Versicherten wenigstens die Höhe der entsprechenden Beiträge des Staates erreichen müssen. Damit hat sich das Schweizervolk für die Versicherung und gegen die Fürsorge ausgesprochen. Um nun aus dem Dilemma herauszukommen, lancieren die Referendumsanhänger gleichzeitig eine Verfassungsinitiative, die den Verfassungsgrundsätzen von 1925 widerspricht und eine Altersfürsorge statt einer Altersversicherung bezweckt. Wir können ruhig sagen, dass diese Initiative reichlich spät kommt und wenig Aussicht auf Erfolg hat. Schon 1925 haben es alle fortschrittlichen Parteien mit nicht misszuverstehender Deutlichkeit erklärt, dass sie unter keinen Umständen einer Altersfürsorge zustimmen würden.

Wie schon betont wurde, ist an einem Zustandekommen des Referendums nicht zu zweifeln; das will aber nicht sagen, dass man nun die Hände ruhig in den Schoss legen soll, sondern im Gegenteil, dass man den Bestrebungen der Referendumsfreunde energisch entgegentreten muss. Eine möglichst geringe Zahl von Unterschriften vermindert schon die Aussichten der Gegner der Vorlage bei der Volksabstimmung.

II.

Wir wollen nun die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes kurz erläutern, wobei wir namentlich die in Betracht ziehen werden, die für die Lehrerschaft von Wichtigkeit sind.

Gemäss Art. 2 der Vorlage errichtet jeder Kanton eine Versicherungskasse, der das Recht der Persönlichkeit zusteht. Wir haben es also nicht mit einer einzigen, grossen eidgenössischen Kasse, sondern mit 25 kantonalen Kassen zu tun. Dem föderalistischen Prinzip ist in weitem Masse Rechnung getragen worden. In Art. 10 wird bestimmt, dass alle in der Schweiz wohnhaften Personen vom 19. bis zum 65. Altersjahre einen jährlichen Beitrag an die kantonale Kasse ihres zivilrechtlichen Wohnsitzes zu entrichten haben. Gemäss Art. 12 beläuft sich dieser Betrag auf Fr. 18 für Männer und Fr. 12 für Frauen. Die Lehrerschaft untersteht somit der Beitragspflicht wie jeder andere Einwohner der Schweiz. Der Grundsatz der allgemeinen Volksversicherung kommt in diesen beiden Artikeln zum Ausdrucke. Art. 16 verpflichtet sodann die Arbeitgeber, jährlich Fr. 15 für jede in ihrem Dienste stehende Person zu bezahlen. Dieser Arbeitgeberbeitrag muss auch vom Staate Bern für seine Lehrer und Lehrerinnen bezahlt werden. Dem Arbeitgeber wird ausdrücklich untersagt, seinen Beitrag auf die eine oder andere Weise auf den Arbeitnehmer abzuwälzen.

Jede derartige Abmachung ist zum vornherein ungültig.

Aus den Beiträgen der Versicherten werden nun die Grundleistungen der Kasse ausgerichtet. Auf diese haben alle Versicherten Anspruch, also auch die Lehrer. Eine kleine Modifikation kann für das öffentliche Personal durch die Bestimmungen des Art. 52 eintreten, auf die wir später zu sprechen kommen werden.

Gemäss Art. 24 richtet die Kasse folgende Grundleistungen aus:

1. Eine Altersrente von Fr. 200 für Männer und Frauen von dem Kalenderjahre an, in dem sie ihr 66. Altersjahr zurücklegen und bis zu dem Kalenderjahre, in dem der Tod eintritt;
2. eine Rente von Fr. 150 an Witwen, die im Zeitpunkte der Verwitwung ihr 50. Altersjahr zurückgelegt haben;
3. eine einmalige Kapitalabfindung von Fr. 500 für Witwen, die im Zeitpunkte der Verwitwung ihr 40. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben; diese Abfindung wird für Frauen, die vor dem 50. Alterjahre Witwen werden, um je Fr. 50 vermehrt für jedes Altersjahr, das sie über das 40. Altersjahr hinaus vollendet oder angetreten haben;
4. eine Waisenrente von Fr. 50 bis zum zurückgelegten 18. Altersjahre und eine Rente von von Fr. 100 an Doppelwaisen.

Diese Beträge erscheinen auf den ersten Blick als bescheiden; sie entsprechen aber den ebenfalls bescheidenen Beiträgen der Versicherten. Wenn einst das Gesetz voll in Kraft gesetzt sein wird, so werden sie nur an die Personen als einzige Leistung ausbezahlt, die sonst genügend Existenzmittel besitzen (Vermögende, Bezüger von Leibgedingen, Pensionen, Renten aus öffentlichen oder privaten Versicherungskassen). Alle andern, und das ist wohl heute noch die breite Masse des Schweizervolkes, haben Anspruch auf die Sozialzuschüsse.

Gemäss Art. 28 stellt der Bund den kantonalen Kassen jährlich einen Beitrag an die von ihnen ausgewiesenen Leistungen zur Verfügung; der Kanton hat einen Viertel der Bundesleistungen zu tragen. Aus diesen Staats- und Bundesbeiträgen werden die Sozialzuschüsse an die Versicherten ausgerichtet. Diese Sozialzuschüsse werden nach Art. 29 jeweilen nach dem Vermögen und dem Einkommen der Berechtigten abgestuft; sie dürfen in keinem Falle das Doppelte der Grundleistungen übersteigen.

In vielen Fällen können also die folgenden totalen Leistungen ausgerichtet werden:

	Grundleistung	Sozialzuschuss	Total
Altersrente . . .	Fr. 200	Fr. 400	Fr. 600
Witwenrente . . .	» 150	» 300	» 450
Witwenabfindung .	» 500	» 1000	» 1500
Waisenrente . . .	» 50	» 100	» 150
Rente für Doppelwaisen	» 100	» 200	» 300

Das dritte Alinea des Art. 29 bestimmt, dass alle Personen vom Bezuge der Sozialzuschüsse ausgeschlossen sind, die aus eigenen Mitteln (Vermögen, Erwerbseinkommen, Pensionen) ihren Lebensunterhalt in auskömmlicher Weise bestreiten können. Das wird für die Lehrerschaft der Kantone zutreffen, die eine moderne Lehrerversicherungskasse besitzen oder die ausreichende Leibgedinge und Witwenpensionen ausrichten. Wir haben aber heute in der Schweiz, trotz der erhöhten Bundessubvention für die Primarschule, Kantone, in denen es in dieser Hinsicht bitterbös steht, und in denen z. B. noch Witwenpensionen von Fr. 200 bis 300 ausgerichtet werden. Hier können die Sozialzuschüsse auch der Lehrerschaft zugute kommen. Manche arme Lehrerswitwe und Lehrerwaise wird durch sie in den Stand gestellt werden, sich durch das Leben zu bringen, ohne demütigende Verwandtenbeiträge in Anspruch nehmen zu müssen oder gar gezwungen zu sein, die öffentliche Armenpflege anzurufen. Das dürfen die Lehrer in den fortgeschritteneren Kantonen nicht aus den Augen verlieren, wenn sie an die Beurteilung des Gesetzes herantreten. Nicht nur die Rücksicht auf die Volkssolidarität wird sie dazu bringen, für die Vorlage einzutreten, sondern auch die Rücksicht auf ihre Kollegen in den finanzschwachen Kantonen.

Das Gesetz kann im Jahre 1934 in Kraft treten, aber nicht ganz, sondern es wird eine 15jährige Uebergangsperiode eingeschaltet. Dies wird bedingt durch die Finanzierung der Versicherung. Der Bund bezahlt seine Verpflichtungen aus den Erträgnissen des Versicherungsfonds und aus dem Ertrag der Steuer auf Alkohol und Tabak. Der Fonds des Bundes beträgt heute schon rund 100 Millionen Franken und wird bis zur vollen Inkraftsetzung im Jahre 1949 noch weiter gesteigert werden. Während der Uebergangszeit von 15 Jahren werden nur reduzierte Leistungen ausgerichtet. Zu Beginn der Uebergangsperiode stehen dem Bunde zur Verfügung: An Zinsen des Fonds rund 9 Millionen Franken und aus der Steuer auf Alkohol und Tabak rund 50 Millionen Franken. Von diesen braucht er zur Ausrichtung von Sozialzuschüssen usw. nur die Hälfte, während er die andere Hälfte in den Fonds legen kann. Im Jahre 1949, dem Jahr der vollen Inkraftsetzung des Gesetzes, ergibt sich dann folgendes Bild: Einnahmen aus Alkohol und Tabak rund 50 Millionen, an Zinsen rund 30 Millionen, total also rund 80 Millionen Franken. Ausgaben: Sozialzuschüsse usw. rund 75 Millionen, Einlage in den Fonds noch 5 Millionen Franken. Im Jahre 1966 wird dann der Fonds die Höhe von 750 bis 800 Millionen Franken erreichen und auf dieser Höhe stehen bleiben.

Während der Uebergangsperiode wird nur die Hälfte der Grundleistungen ausgerichtet; die Sozialzuschüsse werden von den Kantonen bestimmt. Personen, die über genügende Existenzmittel verfügen, sind während der Uebergangsperiode vom Bezug der Grundleistungen und der Sozialzuschüsse ganz ausgeschlossen. Das wird nun für den grössten Teil der schweizerischen Lehrerschaft

zutreffen, und darin liegt das Opfer, das diese dem Volksganzen zu leisten hat. Sie muss die vorgesehenen Beiträge bezahlen, ohne eine Gegenleistung zu erhalten. Diese Opfer trägt aber z. B. auch das gesamte eidgenössische Personal; es hat sie willig übernommen; ich hoffe, dass die Lehrerschaft vom gleichen Geiste beseelt sei wie die Beamten des Bundes.

Bei den Uebergangs- und Schlussbestimmungen interessieren in erster Linie die Art. 51, 52 und 56. Art. 51 berechtigt einen privaten Arbeitgeber, der eine Fürsorgeeinrichtung unterhält, seine Arbeitgeberbeiträge mit den Aufwendungen, die er für die Fürsorgeeinrichtung macht, zu verrechnen. In Art. 52 wird sodann bestimmt, dass der Bundesrat befugt ist, diese Verrechnung für das eidgenössische Personal zu regeln. Die Kantone und Gemeinden erhalten das Recht, die Verrechnung für ihr Personal zu ordnen. Diese Bestimmungen haben da und dort eine gewisse Unruhe hervorgerufen, und ein Lehrer hat sogar in einem öffentlichen Vortrage seine Zuhörer aufgefordert, wegen dieser Bestimmung das Referendum zu unterstützen. Wir möchten nun darauf hinweisen, dass die Sache nicht so gefährlich ist. Der Arbeitgeberbeitrag, den der Staat z. B. für die Lehrerschaft ausrichtet, kommt nicht dieser allein zugute, sondern der ganzen kantonalen Kasse. Der Teil, der für die Lehrerschaft in Rechnung kommt, ist viel geringer als Fr. 15. Man hat bei den Bundesbahnen eine Rechnung gemacht und gefunden, dass der Teil des Arbeitgeberbeitrages, der auf das Bundespersonal entfällt, Fr. 6 beträgt. Wollte der Bund daraus die vollen Konsequenzen ziehen, so könnte er im höchsten Falle eine Rentenkürzung von Fr. 50 vornehmen. Aehnlich werden die Dinge bei der Lehrerschaft liegen.

Art. 57 bestimmt sodann, dass der Bundesrat das Gesetz erst in Kraft setzen solle, wenn die Gesetze über die Besteuerung des Tabaks und des Alkohols in Kraft getreten sind. Es genügt also nicht, für die Alters- und Hinterlassenenversicherung allein einzutreten; man muss mit gleicher Energie für die Tabakbesteuerung und die Alkoholvorlage wirken. Das dürfte da und dort schon etwas weniger populär sein; aber von der Lehrerschaft darf erwartet werden, dass sie auch in dieser Hinsicht ihre soziale Pflicht erfüllt.

III.

In einer machtvollen Kundgebung hat sich der Schweizerische Lehrertag in Basel für die Sozialversicherung ausgesprochen: dreitausend schweizerische Lehrer und Lehrerinnen gaben sich dort das Wort, kräftig für die Vorlage zu wirken. Aehnliche Resolutionen haben die Abgeordnetenversammlungen des Bernischen Lehrervereins und der Bernischen Lehrerversicherungskasse gefasst. Das ist ein gutes Zeichen für die bevorstehenden gewiss nicht leichten Kämpfe. Jeder Lehrer soll da ein Vorposten sein, der aufklärend wirkt. Aber auch die Lehrerinnen können uns viel helfen, obgleich sie das Stimmrecht nicht besitzen. Sie können sich im Familien- und im Bekanntenkreise für das grosse Werk einsetzen, namentlich werden sie in den Frauenvereinigungen unseres Landes dafür arbeiten. So hoffen wir, dass jeder auf seinem Posten seine Pflicht tue, damit es dereinst heissen möge: die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen standen in den vordersten Reihen, als es galt, dem grossen Sozialwerke zum Durchbruch zu verhelfen. *O. Graf.*

Bericht über die Studienreise der Abordnung bernischer Lehrer nach Wien zum Studium der Wiener Schulreform im Herbst 1929.

d. Der Zeichenunterricht.

Zu unserer ersten Orientierung in diesem Fache durften wir aus erster Quelle schöpfen, indem uns Herr Richard Rothe mit den Grundgedanken des Zeichenunterrichts, wie er heute an den Schulen Wiens erteilt wird, bekannt machte. Grundlage der Methodik des neuen Zeichenunterrichts ist die Kinderzeichnung. Die Kenntnis ihrer Entstehung, ihres Aufbaus, ihrer Entwicklungsreihen sind notwendig für den Zeichenlehrer, wenn er sie beurteilen will. Im Zeichenunterricht soll der kindliche Ausdruck gepflegt werden. Ziel ist nicht das kunstähnliche Bild, sondern die klare, geschlossene Wiedergabe der kindlichen Vorstellung. Auf die Vollständigkeit des Ausdrucks, nicht auf die Vollkommenheit der Technik kommt es an. Die Beurteilung der Schülerzeichnung setzt ein intensives Studium der Kinderzeichnung voraus. Im Gegensatz zu dem vergangenen Zeichnungsunterricht, der hauptsächlich ein Zeichnen nach Natur war, ist das neue Zeichnen vornehmlich ein Schaffen aus der Vorstellung. Die ursprüngliche Ausdrucksfähigkeit des Kindes ist von der Stufe des Kindertümlichen allmählich weiterzuentwickeln. Das mehr freie Darstellen wird nach und nach in ein planmässig geleitetes übergeführt, wobei Gefühl und Verständnis für Form und Farbe, Aufbau und Zweckmässigkeit der Dinge in der Umwelt durch Beobachtungen, Untersuchungen und Besprechungen geweckt werden sollen. Das Darstellen nach der Natur darf nicht Selbstzweck sein, sondern dient nur zur Klärung und Bereicherung der Vorstellung. Zu dem Schaffen aus der Vorstellung, dem Darstellen nach Natur, kommt als Drittes das ornamentale Zeichnen, ornamentale Schrift eingeschlossen. Das Ornament ist niemals selbständig; es ist immer vom Gegenstande abhängig. Ausgangspunkt ist nicht das einzelne Motiv, sondern der Gegenstand. In allen Klassen sollen Natur- und Kunstbetrachtungen vorgenommen werden, um dadurch das Gefühl für die Schönheit in Natur und Kunst zu wecken. Mit jeder Zeichenarbeit wird der Schüler bewusst vor die Aufgabe gestellt, eine bestimmte Fläche aufzuteilen. Dabei lernt er ein gegebenes Format füllen und wird so in das Gebiet der Flächenteilung und des Bildaufbaus eingeführt.

Die Anordnung des Lehrstoffes ergibt sich aus dem Gang des übrigen Unterrichts und dem Interessenkreise des Kindes. Die Darstellungsobjekte werden also nicht nach Schwierigkeitsgraden geordnet. In jedem Schuljahr kann alles dargestellt werden, bloss die Anforderungen sind verschieden. Solche Objekte der Darstellung können sein: Mensch, Tier, Blume,

Baum, Landschaft, Architektur, Gegenstände, Phantasiewesen.

Der Name Zeichnen ist für das, was er als Fach umfasst, viel zu eng. Der Zeichenunterricht steht naturgemäss in enger Verbindung mit der Handarbeit, diese allerdings nicht als Fach aufgefasst. Die im Zeichnen erworbene Darstellungsfähigkeit soll auch den andern Unterrichtsgegenständen zugute kommen. Das Schaffen aus der Vorstellung kann nicht nur an eine Technik gebunden sein, es wird erst durch Einführung verschiedener Werkstoffe als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel möglich. Nach der Technik gliedert sich das Zeichnen in graphische und malerische Verfahren. Graphisch ist eine Arbeit, wenn sie hauptsächlich durch Strich und Kontur wirkt, malerisch wenn sie durch Flächen und Farbenkontraste wirkt. Zum Zeichnen und Formen gehören:

1. Zeichnen mit Bleistift, Buntstift, Kohle, Kreide, Spitz- und Redisfeder:
2. Malen mit Haar- und Borstenpinsel in Aquarell oder Temperafarben;
3. Ausschneiden aus Schwarz-, Bunt- und Seidenpapier mit Schere;
4. Schablonieren mit Schablonen aus Papier;
5. Drucken mit Kork, Gummi, Linoleum etc.;
6. Modellieren in Sand, Ton, Plastilin;
7. Ausschneiden aus Ton, Seife, Kartoffeln, Gips;
8. Schnitzen von Holz, Kork;
9. Biegen von weichem Draht.

Abgesehen von der Grundschule, wo Zeichnen und Handarbeit Unterrichtsgrundsatz sind — sie treten nicht als selbständige Fächer auf, sondern dienen zur Unterstützung des Lernens und zur Befestigung des Gelernten —, wird der Zeichenunterricht von Fachlehrern erteilt.

Es wurde uns ermöglicht, dem Zeichenunterricht in verschiedenen Klassen beizuwohnen. Unverkennbar war die kindertümliche und zugleich künstlerische Richtung dieses Unterrichts. Auf den ersten Blick musste da ein Unterschied zu unserm Zeichnen bewusst werden. Die Wiener sind in ihren Zeichnungen farbenfroh, wir im allgemeinen farbenarm. Gerade diese ausgiebige und oft kühne Verwendung der Farbe, in der Hauptsache sind es Deckfarben, ist kindertümlich und regt das Kind zu frohem Schaffen an. Bei diesen Schulbesuchen durften wir uns in ganze Serien von Schülerzeichnungen vertiefen. Dabei ist uns aufgefallen, dass dem Zeichenlehrer innerhalb bestimmter Grenzen doch auch viel Freiheit gelassen wird. Wir haben natürlich im Verhältnis wenige Klassen besucht, die Zeit erlaubte nicht mehr. In diesen Stunden haben wir wahre Künstler an der Arbeit gesehen, das erklärte uns auch die prächtigen Resultate. Wie weit dieses Ziel in allen andern Schulen erreicht wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist, dass wie in allen andern Fächern, so auch im Zeichnen, das Können des Lehrers die Leistung der Klasse bestimmt. Da allerdings sorgt Wien auch mustergültig durch die Zeichenkurse am Pädagogischen Institut. Die ordentliche Unterrichtszeit an den Wiener Schulen geht um 13 Uhr zu Ende. Der Lehrer hat Gelegenheit, an den freien Nachmittagen die verschiedenen Kurse am Pädagogischen Institut, die semesterweise durchgeführt werden, zu besuchen.

Vergleichen wir das Lehrziel der Wiener Lehrpläne im Zeichnen mit dem unsern, so können wir feststellen, dass sie einander dem Sinne nach entsprechen. Ein Vergleich der Methode zeigt aber Verschiedenheiten. Auf der Unterstufe kennen wir auch kein systematisches Zeichnen. Wir lassen zeichnen aus Gedächtnis und Phantasie. Das Zeichnen steht in enger Verbindung mit dem übrigen Unterricht, insbesondere mit dem Heimatunterricht. Vom fünften Schuljahr an schreibt der Lehrplan ein systematisches Zeichnen vor und zwar ein Zeichnen nach Objektreihen. Es ist fast ausschliesslich ein Zeichnen nach Natur. Damit haben wir seinerzeit das Zeichnen nach Vorlagen und Modellen überwunden. Nun bezeichnet Richard Rothe dieses Zeichnen nach Natur in gewissem Sinne als blosses Kopieren und stellt ihm das Schaffen aus der Vorstellung entgegen. Seine Systematik kennt keine Objektreihen, sondern Entwicklungsreihen, d. h. er lässt z. B. das Tier, den Menschen u. a. auf den verschiedenen Stufen wieder verarbeiten und geht dabei vom freien Darstellen auf der Unterstufe zum planmässigen auf der Mittelstufe und schliesslich zum technisch und stofflich gebundenen Darstellen auf der Oberstufe über. Die Tatsache, dass unser Zeichnen zum Teil im Gegensatz zu Richard Rothe steht, hat bewirkt, dass alle Teilnehmer, ob vom Fach oder nicht, mit so viel Interesse gerade den Zeichnungsunterricht verfolgt haben. Wir haben denn auch zahlreiche Anregungen erhalten, für die wir sehr dankbar sind. Eine Einrichtung scheint mir wert, besonders geprüft zu werden: es sind die Begabtenklassen. An freien Nachmittagen werden die im Zeichnen besonders begabten Schüler in besondere Klassen zusammengefasst und gefördert. Ihre Leistungen sind hervorragend. Wo sich Gelegenheit bietet, werden die Schüler auch vor praktische Aufgaben gestellt. So haben wir im neuen Kindergarten der Wohnkolonie Sandleiten reizende Wandfriese gesehen, die aus solchen Begabtenklassen hervorgegangen sind.

e. Der Schreibunterricht.

Im Rahmen der Gesamtschulreform ist in Wien durch Herrn Alois Legrün eine Reform des Schreibunterrichts in die Wege geleitet worden. Legrün tritt besonders für eine psychologisch und physiologisch begründete Behandlung der Schreibarbeit, für Berücksichtigung der persönlichen Handschrift des Schülers und für die pädagogischen Grundsätze der Arbeitsschule ein. Das Schreibenlernen des Kindes ist auf der ersten Stufe eng verknüpft mit dem neuzeitlichen naturgemässen Elementarunterricht. Es sind dem Schüler zwei Schriftarten, die lateinische und die deutsche, zu vermitteln, und ausserdem ist er in die ornamentale Schrift einzuführen. Der Schreibunterricht beschränkt sich auf die vier Jahre der Grundschule und auf das erste Jahr der Hauptschule. Damit ist der planmässige Schreibunterricht abgeschlossen, der Schüler soll soweit sein, dass er über eine klare, gut lesbare und geläufig geschriebene Handschrift verfügt. In den weiteren Schuljahren soll die Schülerschrift lediglich überwacht werden. Der Schreibunterricht wird als Schriftpflege im Rahmen des Zeichenunterrichts fortgesetzt. Ueber die Gestaltung des Anfangsunterrichts im Lesen und Schreiben lässt der Lehrplan ziemliche Freiheit. Festgelegt ist der Grundsatz der Schrift, dass die Darstellung der Sprache mit Hilfe der Schriftzeichen nur an einem Alphabet gelehrt werden soll. Dieses Alphabet kann sein: 1. Kleinbuchstaben der deutschen Schrift, 2. Grossbuchstaben der Steinschrift. Der ganze Aufbau soll entwicklungsgemäss sein. So sind die einzelnen Schriftzeichen des Einführungsalphabetes in kindertümlicher Form an das Kind heranzubringen. Das Buchstabenschreiben wird übergeführt zum Wortschreiben, dann folgt die Wortreihe und damit die

Zeilenbildung und schliesslich der Schriftblock. Im vierten Schuljahr ist besonderes Gewicht auf die Steigerung der Schreibgeläufigkeit zu legen. Raumverteilungsübungen, Anordnung und Verteilung der Schrift auf der Schreibfläche, Randbildung und Anpassung der Schriftgrösse an den gegebenen Raum sind Mittel zur Weckung des Formensinns und zur Läuterung des Geschmacks. — Als Schreibgeräte dienen Kreide, Kohle, Buntstift, Bleistift, Schnurzug- und Bandzugfedern. Geschrieben wird je nach der Stufe auf der Wandtafel, Teer- und Packpapier und in unlinierte Hefte. Der Schüler soll sich eine der Eigenart des Kindes entsprechende Handschrift erwerben. Keine Schreibübung darf der Entwicklung einer persönlichen Handschrift entgegenwirken. Aus diesem Grunde sind auch die Linien fallen gelassen worden. Grösse, Weite, Enge und Neigungswinkel sind individuelle Merkmale der Handschrift. Durch die Liniensysteme werden diese Eigenarten vergewaltigt, und zudem hemmen die Linien die Schreibflüssigkeit. — Wie in allen andern Unterrichtsfächern, so ist auch im Schreibunterricht von der Wiener Lehrerschaft in zahlreichen Klassen vielfältige Versuchsarbeit geleistet worden. So hat man nach Kuhlmannscher Lehrweise versucht, die Buchstabenformen der Handschrift durch die Schüler selbst aus der Steinschrift abzuleiten. Diese Versuche haben aber nicht überall befriedigt, und so hat dann Legrün Richtformen für die deutsche und lateinische Kurrentschrift entworfen (Oesterreichische Richtformen, 1924) und in Versuchsklassen erprobt. Dies sind aber nicht verpflichtende Zielalphabete, sondern Grundformen, die die Entwicklung einer persönlichen und zweckmässigen Handschrift ermöglichen sollen. Die Lehrerschaft ist nicht starr an sie gebunden. Diese Richtformen heben besonders die Verbindungsfähigkeit und Einzügigkeit der Buchstaben hervor. Legrün strebt eine tiefgreifende Reform des Schreibunterrichts an, nicht aber eine Reform der Schrift. Der neue Schreibunterricht hat dem Kinde eine zeitgemässe Handschrift zu vermitteln, die den Bedürfnissen des Alltags und den allgemeinen Anschauungen über Schriftgeschmack entsprechen soll.

Es ist klar, dass in dem Augenblick, da wir uns im Kanton Bern mit einer grundlegenden Schriftreform beschäftigen, uns Weg und Ziel des neuen Schreibunterrichts in Wien besonders beschäftigen musste und zu Vergleichen reizte. Wir hatten das Vergnügen, den Schöpfer des neuen Schreibunterrichts in Wien, Herrn A. Legrün, in einem ausführlichen Referat über die Grundsätze des neuen Schreibens zu hören. Wenn, wie wir eingangs bemerkten, die Reform des Schreibunterrichts in Wien als Teil der Gesamtschulreform durchgeführt wird, so besteht demgegenüber in der Schweiz die Tatsache, dass der Anstoss zur Schriftreform von aussen an die Schule herankam, indem Eltern und Prinzipalschaft auf die mangelhafte Schrift der schulentlassenen Jugend hinwiesen. In Wien wie bei uns führte man eine Werkzeugreform durch, indem man die Spitzfeder durch die Breitfeder ersetzte, um den wichtigsten Grundsatz in der ganzen Schriftreform: natürliche Handhaltung, handgerechte Feder, federgerechte Schrift in die Tat umzusetzen. Auch bei uns ist der Ausgangspunkt die Steinschrift und die Erarbeitung der Endschrift erfolgt durch das entwicklungsgemässe Verfahren. Gestützt auf die Erfahrung, dass die Zahl der Formbegabten unter unsern Schülern klein ist, gibt uns Paul Hulliger, der Schöpfer der neuen Schrift, Zielformen, deren Einzelformen und Verbindungen nichts Zufälliges an sich haben, sondern bis ins einzelne begründet sind und dem heutigen Formempfinden entsprechen. Den nicht verpflichtenden österreichischen Richtformen stehen unsere Zielformen gegenüber, die der Schüler genau lernen muss. Das bedeutet aber nicht, dass wir eine persönliche Handschrift ablehnen, im Gegenteil, nur sind wir der Ansicht, dass sich diese erst auf der Grundlage der sicher erlernten Formen bilden kann, sobald sich beim Schüler die Neigung dazu einstellt.

Wenn sich in Wien der Schreibunterricht in der Hauptsache auf die ersten fünf Schuljahre beschränkt, so halten wir dafür, dass gerade das entwicklungsgemässe Verfahren verlangt, dass der Schreibunterricht bis ins neunte Schuljahr weitergeführt wird. Im neuen Schreiben ist jeder Stufe, gemäss ihrem Entwicklungsgrad, eine verschiedene Aufgabe zugewiesen: Die Unterstufe beginnt mit der Steinschrift, und aus dieser wird über die unverbundene kleine Steinschrift die verbundene Handschrift erarbeitet. Werkzeuge der Unterstufe sind Schwarz- und Buntstift und die Schnurzugfeder. Auf der Mittelstufe wird die Bandzugfeder, rechtsgeschrägt, eingeführt, der Schüler schreibt noch steil. Auf der Oberstufe erfolgt dann die Schräglegung der Schrift, wiederum mit einem neuen Werkzeug, der linksgeschrägten Feder. Dieses Gerüst wird auf allen Stufen durch entsprechende Raumverteilungs- und Gestaltungsübungen ausgebaut. (Anordnung und Verteilung der Schrift auf der Schriftfläche, Randbildung, Gliederung des Schriftblockes, Gestaltung der Schreib-, Aufsatz-, Französisch-, Rechen- und Realienhefte, der Postkarte und des Briefes.) Dieser ganze Aufbau, wie er bei uns vorgesehen ist, erheischt unbedingt eine Fortsetzung des Schreibunterrichts bis ins neunte Schuljahr. Er bürgt aber auch dafür, dass wenn wir das Schreiben im neuen Geist erfasst haben — es handelt sich also nicht nur um andere Buchstabenformen —, die Schreibstunden nicht mehr aus Angst vor Langeweile unterschlagen werden, sondern für Schüler und Lehrer zum freudigen Erlebnis werden.

Bei unsern Besuchen in den Wiener Schulen haben wir die Schüler natürlich fast ausschliesslich mündlich beschäftigt gesehen. Da unser Besuch auch mit dem Beginn des neuen Schuljahres zusammenfiel, konnten wir in den Heften nur wenige Arbeiten sehen. Immerhin haben uns Lehrkräfte in zuvorkommender Weise einige Schriftproben erstellen lassen, die uns recht ausgeglichene und flüssige Schriften zeigten. Das Endurteil über den Erfolg einer Unterrichtsreform im Schreiben wird uns aber niemals die Schule allein ermöglichen. Erst wenn die Lebensschriften der jungen Leute vor uns liegen, die den neuen Schreibunterricht genossen haben, werden wir über den Erfolg urteilen können.

(Fortsetzung folgt.)

Zeugnisse!

« Scho wider Zügnis! » « I mues no Note ha! » Der Lehrer seufzt. Aber auch der Schüler seufzt. Zeugnisnot ist Schlagwort geworden. « Däne gschehts aber rächt, we si nüt gschaffet hei, u nume geng Dummheite tribe! » — Aber seufzen gerade die am meisten, die zur Reue Grund haben? Sind es nicht vielmehr die, denen manches fehlt, was für den « ziemlich guten » Menschen — für den Normalen — unerlässlich erklärt wird? Hat nicht jeder, wie er ist, Berechtigung mit Stärken und Schwächen? Denn Stärken hat doch auch der Schwache. Müssen Stärken mit doch leisem Abglanz auf den Lehrer prämiert

und Schwächen mit leichtem Bedauern oder gar Groll taxiert werden?

Muss der Lehrer derjenige sein, der seinen Zögling — auch wenn er erst ein Vierteljahr unter seinen Augen war — restlos beurteilen kann, ihn genau in eine absolute Zahlenskala einordnet (quetscht)? Natürlich, es wäre eine Blamage zu sagen: Ich kann kein absolutes Urteil abgeben — als ein solches wird doch das Zeugnis im Volk genommen —, ich habe bloss eine Meinung. Wer könnte verlangen, blosse Meinungen in amtlichen Aktenstücken für alle Archivewigkeit festzulegen, die durch alle möglichen Hände gehen, ja sogar vom Herrn Oberst zurate gezogen werden (der Rat ist zwar bloss zwei Franken wert), ohne dass der Beurteilende Gelegenheit hat, zu erläutern... Nun, vielleicht als langjähriger Praktiker wage ich dann auch in mein amtliches Gutachten Vertrauen zu haben. Aber noch ganz jung, schon im Seminar, soll man absoluter Fähigkeitsrichter sein. Wenn aber die Sache nicht so ernst zu nehmen, warum sie dann verlangen?

Würde es nicht genügen, nur dem seine Meinung preiszugeben, der danach frägt, d. h. das Recht hat, danach zu fragen und wirklich darum interessiert ist, sei es der Schüler selber oder ein Angehöriger! Ist es nötig, dass Zeugnisse Lesestoff für die Dorfzeitung geben, Anlass zu Eifersucht — Strebertum, zu Ueberhebung — Minderwertigkeit? Was hat es für einen Wert, Eltern Noten in die Hand zu drücken, die sie gar nicht begehren oder wenig davon verstehen, über deren Richtigkeit sie aber dann doch urteilen wollen und oft über den « ungerechten » Lehrer erzürnt sind?

Gäbe es andererseits nicht Gelegenheit, durch solche gewünschte Besprechungen mit Eltern neue Fühlung zu erhalten — sie aber auch dem Verständnisgrad anzupassen? Ob dann einer in Zahlen sprechen will, bliebe dahingestellt.

Es bliebe Notwendigkeit, ein Zeugnis mitzugeben bei Schulwechsel, um dem Kollegen Arbeit zu ersparen. Auch für den Schulaustritt ist natürlich ein gewissenhaftes Zeugnis wertvoll. Dabei könnte aber vielmehr die ganze Entwicklung charakterisiert werden als der gegenwärtige Stand des Austretenden. Wieviel mehr lässt sich für den Lehrmeister daraus schliessen!

Nachher wäre aber aufzuhören mit jeglichen Zeugnissen! ... Man denke nur an das Zeugnisunwesen, soweit es bei den Lehrerwahlen mitspielt!! Zeugnisse, 15mal vervielfältigt, notariell beglaubigt! — und doch hat womöglich keiner der Aussteller die Schule besucht, über die er geurteilt hat. *F. H.*

Verschiedenes.

Ferienheim Beatenberg, Chalet « Bärgfreud ». Feriengedanken — Ferienwünsche bewegen heute alle Herzen. Vom jüngsten Schulkinde bis zum vielgeplagten und sorgengedrückten Geschäftsmann hofft jedes auf eine kurze Zeit des Ausspannens von Staub und Hetze des Alltags, um nachher mit neuer Arbeits- und Lebensfreude seine Pflichten wieder auf sich zu nehmen.

Mit diesen Zeilen möchten wir Ihr Augenmerk auf *die* Gruppe der schulentlassenen Mädchen richten, der Gelegenheit und Mittel fehlen, um ihre kurzen Ferien für Körper und Geist richtig auszunützen. Es handelt sich um Lehrtöchter in Gewerbe, Industrie, kaufmännischen Berufen und Hausdienst, sowie um junge Angestellte und Arbeiterinnen mit kleinem Verdienst. Gerade in diesem Alter aber mit seinen besondern Anforderungen tut völliges Ausspannen bei richtiger Ernährung und in guter, anregender Gesellschaft besonders not. Durch einen Ferienaufenthalt unter verständnisvoller Leitung und Führung könnte manchem Versagen der Kräfte, mancher Tuberkulose und andern Fährlichkeiten, die das junge Mädchen bedrohen, vorgebeugt werden.

Seit dem Jahre 1925 erfüllt das von den unterzeichneten Frauen gegründete und geführte *Ferienheim Beatenberg für schulentlassene Mädchen* diese Aufgabe. Viele hundert Mädchen aus dem ganzen Kanton haben in dieser Zeit da oben herrliche Ferien und Erholung genossen.

Der Weiterführung droht nun aber eine schwere Gefahr durch den Umstand, dass das bisher gemietete und einzig in Frage kommende Haus verkauft werden soll. Es handelt sich also für uns um nichts Geringeres als um den Kauf des Hauses, soll der Betrieb nicht aufgegeben werden. Doch woher die Mittel nehmen? Reserven sind keine da, denn das bescheidene Pensionsgeld von Fr. 3.50 hat bisher bei rationeller Führung knapp die Betriebsauslagen gedeckt. Dass aber, im Interesse der guten Sache, die Kaufsumme aufgebracht werden muss, kann nach dem Gesagten keine Frage sein.

Wir gelangen deshalb an die Oeffentlichkeit mit der Bitte um Unterstützung dieses wahrhaft gemeinnützigen Werkes. Ganz besonders appellieren wir an den Opfersinn der Kreise, die an dieser Jugend ein Interesse nehmen, an Arbeitgeber, Lehrmeister und -Meisterinnen in Industrie, Gewerbe und kaufmännischen Betrieben, auch an alle Eltern und Jugendfreunde. Sie alle bitten wir, ein Opfer zu bringen.

Möchten doch die Gaben reichlich fliessen, damit das angefangene Werk gesichert und weitergeführt werden kann! Alle Zuwendungen seien zum voraus herzlich verdankt. Die wiedergewonnene Kraft, Gesundheit und Arbeitsfreude der jungen Menschen wird der beste Dank sein, auch für Ihre Hilfe!

Einzahlungen auf Postcheck-Konto III 8333.

Das Komitee Ferienheim Beatenberg für schulentlassene Mädchen, Chalet Bärgfreud:

Die Präsidentin Frau A. Rasmussen, Spitalackerstrasse 63.
Die Sekretärin-Kassierin Fräulein Hanni Wäber, Bezirkssekretärin «Pro Juventute», Schanzenbergstrasse 17.
Frau Fr. Bärtschi, Sandrainstrasse 50.
Frl. Hedwig Lanz, Steinerstrasse 27.
Frau D. de Roche, Klaraweg 6.
Frau M. Stingelin, Seminarstrasse 3.

Diesen Aufruf unterstützen aufs wärmste:

Herr Dr. L. Merz, Regierungsrat.
Herr W. Bösiger, Regierungsrat.
Herr Dr. H. Dürrenmatt, Regierungsrat.
Herr Dr. E. Bärtschi, Gemeinderat.
Herr O. Steiger, Gemeinderat.
Herr Dr. P. Lauener, städt. Schularzt.
Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes.
Herr E. Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes.
Herr P. Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes.
Herr Dr. R. Sessler, Amtsvormund.
Herr W. Schneeberger, Amtsvormund.
Der bernische Frauenbund.

Diesem Aufruf sei noch folgendes beigefügt:

Herr Lehrer Frautschi im Turbach hat wiederholt im Berner Schulblatt über die Mädchen-Volkshochschulheime Casoja und Neukirch berichtet und dabei auch auf das Ferienheim Beatenberg hingewiesen, das in ähnlichem Sinne wirken möchte. Das Komitee hat sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, neben der Sorge um das leibliche Wohl der jungen Mädchen ihnen auch für Seele und Geist etwas zu bieten. Von der Lehrerschaft erhofft es Verständnis und Mithilfe bei dem begonnenen Werk. Gewiss wird sich öfters Gelegenheit bieten, junge Mädchen auf das Ferienheim aufmerksam zu machen und für Minderbemittelte Hilfsquellen erschliessen zu helfen. Dankbar sind die Ferienmädchen besonders auch für jede Art Darbietung (Musik, Gesang, Vorträge, Erzählen). Damit werden Lehrer und Lehrerinnen, die dem Heim einen Besuch machen, viel Freude bringen.

Selbstverständlich sind auch Naturalgaben (Gemüse, Obst etc.) jederzeit erwünscht; sie werden entgegengenommen von der Leiterin des Ferienheims Beatenberg, Chalet « Bärgfreud ». *M. St.*

Der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht, der sich in den letzten Jahren besonders aktiv am Ausbau des beruflichen Bildungswesens betätigt und sich erfreulich entwickelt und gekräftigt hat, schenkte seinen Hauptaufgaben, wie aus dem soeben erschienenen Bericht des Zentralvorstandes pro 1930/31 hervorgeht, wiederum besondere Aufmerksamkeit. Im Zusammenhang mit dem *Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung* hat der Verband in einigen für den gewerblichen Unterricht wichtigen Punkten eidgenössische Regelung angestrebt, so u. a. bezüglich der Schulpflicht in der Probezeit, der Ansetzung von Geschäftsferien für Lehrlinge, der Umschreibung der obligatorischen Gewerbeschulfächer, der Schaffung einer festen Organisation zur Ausbildung von Gewerbelehrern, der Stellung der Schulprüfung innerhalb der Lehrabschlussprüfung, der Wertung des Verbandes als Berufsverband im Sinne des Gesetzes. Viel Schultechnisches bleibt natürlich den Kantonen überlassen; es kann und soll ja nicht alles starr und bleibend geordnet werden. An einer schönen, einheitlichen Lehrlingsordnung, wie sie nunmehr Tatsache werden dürfte, darf man sich aber herzlich freuen.

Mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurde über die Veranstaltung von *Bildungskursen 1931* konferiert. Die durchaus gleichgerichteten Bestrebungen ergaben nahezu einheitliche Vorschläge. Das letzthin erschienene Kursprogramm zeigt, dass neben der methodischen Ausbildung von Gewerbemeistern zu nebenamtlichen Fachlehrern auch die Einführung der Pädagogen in die berufskundlichen Elemente und die Bildungsmöglichkeit in den geschäftskundlichen und bürgerkundlichen Fächern nicht vernachlässigt wird. Dafür bürgt schon die Berufung von A. Schwander, gewesener Fortbildungsschulinspektor des Kantons Zürich, zum zweiten Sektionschef des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit.

Die Verbandsleitung nahm Stellung gegen die in der gewerblichen Presse stark vertretene Meinung, die *Berufsverbände* sollten die *Träger* der Berufsschulen *werden*. Die Berufsmeister sind selbstredend als Mitglieder der Aufsichtskommissionen sehr willkommen. Man darf sich freuen, wenn sie sich für die Schule aktiv interessieren und die Forderungen der Praxis festlegen. Aber die Gewerbeschule soll eine staatliche Institution sein und bleiben. Die Gewerbelehrer, insbesondere die hauptamtlichen, dürfen weder dem unsichern finanziellen Fundament eines Berufsverbandes, noch den Zufälligkeiten in der Zusammensetzung und Gesinnung eines Verbandsvorstandes ausgeliefert sein. Die Gewerbeschulen sollen, wie das Gesetz es vorsieht, Sache der Kantone sein.

Zu erfreulichem Gelingen kam die erste vom 7. bis 19. Oktober durchgeführte *Studienreise* durch die Gewerbeschulen und Kunststätten von München, Leipzig und Chemnitz. — Die Erledigung der weitern Verbandsangelegenheiten war bei dem tüchtigen Verbandsvorstand in besten Händen. Auch die unter dem Vorsitz von Dr. G. Frauenfelder (Zürich) stehende *Lehrmittelkommission* hat durch Herausgabe neuer Unterrichtswerke für verschiedene Berufsarten deutliche Lücken ausgefüllt und damit erfolgreich an der Hebung der beruflichen Ausbildung mitgearbeitet. Die diesjährige Verbandstagung fand am 13. und 14. Juni in Romanshorn statt. *Siegfried.*

Zum Rechnungsunterricht. Die Arbeit des neuen Schuljahres hat schon vor Wochen begonnen. Lehrer und Schüler setzen ihre Kräfte ein, das gesteckte Ziel zu erreichen. Lehre und Uebung lösen sich ab. Dass es im Rechnen besonders vieler Uebung bedarf, ist bekannt. Uebung macht den Meister! Rasche Aufgabenstellung bedeutet Zeitgewinn und ist darum von besonderer Bedeutung. Ich habe mich lange umgesehen nach einem Lehrmittel bzw. einem Apparat, der den daherigen Anforderungen genügt. Endlich habe ich das Gesuchte gefunden. Es ist der Apparat des Lehrers Wyss in Basel, der von der bekannten Firma E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee auf den Markt gebracht und Interessenten gerne zur Probe zur Verfügung gestellt wird.

Zweck dieser Zeilen ist, Kollegen und Kolleginnen auf dieses Lehrmittel aufmerksam zu machen. Ich bin überzeugt, damit dem einen oder andern einen guten Dienst zu erweisen. Mir hat er ausgezeichnet gedient. *A. Gerber*, Lehrer.

Kurse im Rechnen mit den neuen Primarschulbüchlein. Selbstverständlich ist es ein Irrtum, wenn man glaubt, Lehrkräfte an Schulen mit vier oder fünf verschiedenen Schuljahren (und deshalb mit vier oder fünf Rechenbüchlein nebeneinander) würden der ganzen Angelegenheit ratlos gegenüberstehen. Diese Gevierteilten und Gefünfteilten mussten ihren Weg finden, und deshalb fanden sie ihn auch.

Und was nun die diesjährigen Kurse anbelangt: Die theoretischen und praktischen Ausführungen des « Nacheinander » von Schuljahr zu Schuljahr interessiert zwar die Mehrteiligen; aber wie wäre es mit einer praktischen Vordemonstrierung der Meisterschaft im fünffältigen « Nebeneinander »? Und zwar mit gleichmässiger Berücksichtigung des mündlichen und des schriftlichen Rechnens aller Schuljahre? Solches würde viele Mehrfältige sehr zu Dank verpflichten. *Go.*

Staatliche Sprachkurse in St. Gallen. Kanton und Stadt St. Gallen haben beschlossen, vom Sommer dieses Jahres an am Institut Dr. Schmidt, St. Gallen, spezielle staatliche Deutsch-Kurse für Fremdsprachige durchzuführen. Diese Kurse haben den Zweck, Schüler französischer und italienischer Sprache rasch und gründlich in die deutsche Sprache einzuführen und den jungen Kompatrioten aus der welschen Schweiz einen schönen und wertvollen Aufenthalt in der deutschen Schweiz zu ermöglichen. Es werden sowohl Jahres- als auch *Ferien*-Kurse (Juli—September) durchgeführt. Die Beteiligung steht auch Ausländern offen. Die Teilnehmer der Jahreskurse erhalten zugleich Gelegenheit, neben den Deutschstunden ihre allgemeinen Studien bis zum Handelsdiplom resp. bis zur Maturität fortzusetzen und abzuschliessen. — Mit der gesamten Durchführung der Kurse wurde das Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen beauftragt, von dem auch alle nähern Auskünfte, Aufnahmebstimmungen usw. erhältlich sind.

Verband Heilpädagogisches Seminar. Am 9. Mai, nachmittags, kamen die Mitglieder des Verbandes H. P. S. im Pestalozzianum an der alten Beckenhofstrasse in Zürich zusammen. Die ehemaligen und die gegenwärtigen Schüler des Seminars hörten schon am Vormittag ein tiefes Referat des Seminarleiters, Herrn Dr. Hanselmann, über allerlei Fragen aus dem Berufe des Heilpädagogen, besonders über das Verhältnis des Erziehers zum Kinde, zu sich selbst und zur Religion.

In der Hauptversammlung begrüsste Herr Ständerat Dr. Schöpfer aus Solothurn mit warmen Worten die immer wachsende Schar der Mitglieder. Er konstatierte mit Freuden, dass auch die Erziehungsdirektionen für das Heilpädagogische Seminar immer mehr Interesse gewinnen. Er empfahl besonders die Befürwortung der künftigen drei eidgenössischen Gesetze über die Altersversicherung, die Tabak- und Alkoholbesteuerung, die besonders auch für die Anormalen segensreich sein werden, sobald sie einmal erfüllt sind.

Nach Genehmigung des letzten Sitzungsberichtes und der Jahresrechnung machte Herr Dr. Hanselmann einige Bemerkungen über das letzte Jahr. Der Jahreskurs war ausgefallen, dafür wurden aber neben zwei Fortbildungskursen für Taubstummenlehrer und Lehrer an Spezialklassen und Anstalten für Geistesschwache in den Kantonen Appenzell A.-Rh. und Graubünden für die Lehrerschaft Einführungskurse in die Heilpädagogik veranstaltet. Zur Zeit seien auch in andern Kantonen solche Kurse in Vorbereitung.

Es folgte der interessante Vortrag von Privatdozent Dr. Zurukzoglu aus Bern über « Wesen und Aufgaben der Anormalenstatistik ». Es sei nur folgendes hervorgehoben: Besonderes Interesse an einer Anormalen-

statistik haben Hygiene, Rassenhygiene, Heilpädagogik und Kulturpolitik. Die Hygiene will aus der Statistik erfahren, wie weit die Seuchen und ihre Wirkungen zurückgegangen sind und was ihr noch immer für Aufgaben bleiben. Die Rassenhygiene möchte die Entartungen feststellen, um sie von einer weitern Fortpflanzung fernzuhalten. Die Heilpädagogik braucht die Statistik für die Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe und die Kulturpolitik für die Gesetzgebung. Die Statistik hat im wesentlichen Fragen nach der Zahl der Anormalen, der Art ihres Gebrechens, ihrem Alter, der Fürsorge und der Herkunft des Anormalen wie auch seines Gebrechens zu beantworten. Die Statistik muss vor allem die Mindersinnigen, die Geistesschwachen, die geistig und körperlich Gebrechlichen (Psychopathen und Krüppel) und die erblich belasteten Verbrecher erfassen. Interessant waren noch die Angaben über die Art der Durchführung einer solchen Statistik. Der Vortrag wurde bestens verdankt.

In kurzem Referat erzählte Herr Hegg, Präsident des statistischen Landesamtes der Republik Baden, über die dortige Statistik. Besonders interessierten die Angaben über die vorzügliche Gebrechlichenzählung in den Jahren 1925/26.

Es sei hier noch einmal allen, die sich in der Anormalenfürsorge und besonders auch um die Sache des Heilpädagogischen Seminars Verdienste erworben haben, der wärmste Dank ausgesprochen. *Fr. W.*

Jugendherberge Rotschuo. Am waldigen Ufer zwischen den Dörfern Gersau und Vitznau spiegelt sich im klaren See ein freundliches Heim: Die Jugendherberge Rotschuo. Mit Hurrah begrüssten sie die Kinder, als wir am Abend des zweiten Reisetages, vom Tessin herkommend, verstaubt, müde und hungrig dort ankamen. Draussen, unter einem schimmernden Blätterdach, sorgte man vortrefflich für unsere knurrenden Mägen, und nach einem währschaften Nachtessen waren wir vergnügt auf der Spielwiese, direkt am See. Eine Motorfahrt in abendlicher Stunde wird uns unvergesslich bleiben. Der Mondschein strich sanft über die Fluten, und ein weicher Abendwind trug uns ferne Glockentöne zu. Draussen auf dem See, wo drei Kantone sich berühren, wusste uns der Leiter der Jugendherberge, Herr Gerhard Gaule-Ueltschi, in klaren, verständlichen Ausführungen viel Interessantes zu berichten; er wies hin auf die grosse Bedeutung der Schiffahrt auf dem Vierwaldstättersee, er erzählte uns von frühern, wildbewegten Zeiten, von Raub- und Kriegszügen, und gar vieles lebte in ganz neuem Lichte in uns auf. — Herrlich schliefen wir nach der schönen Fahrt auf den federnden Lagerstätten. Am folgenden Morgen schieden wir nur ungern, aber dankbaren Herzens von diesem wundervoll gelegenen, gastlichen Hause.

All denen, welche ihre Reise an dieser Ecke vorbeiführt, möchte ich empfehlen: « Benützet die Gelegenheit, und kehrt in der Jugendherberge Rotschuo ein! » Ganz besonders gilt dies auch mit Rücksicht auf das Portemonnaie, das ja in den meisten Fällen sehr tonangebend ist. — Gerne und unverbindlich ist zu jeglicher Auskunft bereit Herr Gerhard Gaule, Leiter der Jugendherberge Rotschuo, Gersau, Kt. Schwyz. *Heinrich Odenbach.*

Lehrergesangverein Biel. Im letzten Sinfoniekonzert des « Bieler-Orchester », dessen Vortragsfolge die Wandlungen des musikalischen Ausdrucks von Schütz über Bach, Mozart bis Hindemith aufzeigte, bestritt der Lehrergesangverein Biel in Werken von Schütz (Psalm 136) und Hindemith (« Frau Musika », op. 45, Nr. 1) den Chorteil. Interessant war zu beobachten, dass Hindemiths Gegenwartsmusik auf die Zuhörer zündender wirkte als das Schütz'sche Werk, welches trotz tiefer Momente in seiner Ein- und Gleichförmigkeit als Ganzes eher bedrückte. Für die Aufführung beider Werke ist dem Lehrergesangverein zu danken. Besonders jedoch ist das Aufgreifen der Darstellungsprobleme moderner Musik warm zu begrüssen. Mag auch die Studienzeit manch langwierige Mühe des Erarbeitens mit sich bringen, so wirkt sich doch solche Bemühung, wie der Eindruck auf die Zuhörer deutlich erwies, schönstens aus und fällt auf fruchtbaren Boden. Der Verein darf sich glücklich schätzen, in Herrn Musikdirektor *Wilhelm Arbenz* einen Führer zu haben, welchem der Drang und die Kräfte zur Aufführung von Grosswerken im Blute liegen und dem vor allem das musikalische Kunstschaffen der Gegenwart ein künstlerisches Lebens- und Herzensbedürfnis ist. An Stimmenkraft und Ausgleich der Frauenstimmen ist ein guter Gewinn zu verzeichnen. Treue und ernste Arbeit am besten Gute der Tonkunst bedeuten die stetigste und dauerndste Werbekraft, über welche ein Chor verfügt. Es sei noch anerkennend der solistischen Leistung (in der Kantate von Hindemith) von Frau *Klara Leibundgut* (Sopran) gedacht. Die Stimme scheint sich durch ihre asentimentale Klarheit gerade für zeitgenössische Musik besonders zu eignen. — Bleibt der Lehrergesangverein der Unternehmungskraft auf neuen Bahnen treu, bewahrt er zudem die von früher her geschätzte Stimmkultur, so sind unter der neuen, trefflichen Direktion wachsende musikalische Taten von weitgreifender Auswirkung zu erwarten. *H. B.*

Lehrergesangverein Bern. An der diesjährigen ordentlichen *Hauptversammlung* des Vereins, die Samstag den 20. Juni im Café Bubenberg stattfand, konnte der Vorsitzende eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern begrüssen. Die statutarischen Geschäfte, vom Vorstand gründlich vorbereitet, wickelten sich rasch ab. Der Bericht über das verflossene Vereinsjahr, das als Höhepunkt das gemeinsame Orchesterkonzert mit dem Berner Männerchor gebracht hatte, gab zu keinen besondern Bemerkungen Anlass. Ebenso erzeigte der Kassabericht eine geordnete Finanzlage. Neu treten in den Vorstand ein die Herren Dr. Boss und Dr. Haas. Herr *Mœsch* wird auch fernerhin das Vereinsszepter in seiner sichern Hand behalten. Mit Akklamation wurde Herr Direktor *Oetiker* auf eine neue Amtsdauer zum musikalischen Leiter erkoren. Das Tätigkeitsprogramm sieht u. a. eine Aufführung der « Jahreszeiten » von Haydn im Januar 1932 vor. Ferner wird der Lehrergesangverein Bern ebenfalls an der « Hyspa » sich musikalisch betätigen. — In verdankenswerter Weise verschönerte die Firma Kaiser & Cie in Bern den Abend durch Vorführung der Polydor-Platten unseres Halbchores. *E. S.*

Lehrerturnverein Langnau und Emmental. Unsere diesjährige Hauptversammlung (am 22. April) war, obschon sie nicht mit einer Frühlingsturnfahrt verbunden war, gut besucht. Vorab wurde noch wacker geturnt und gespielt.

Unser Präsident, Kollege Jakob Liechti, gab eine Uebersicht über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Leider mussten letzten Sommer einige Uebungen in der Badanstalt des schlechten Wetters wegen ausfallen. Petrus hat auch die Bergturnfahrt nicht richtig zu würdigen gewusst, so dass auch sie ins Wasser fiel. Im übrigen konnte das Programm eingehalten werden.

Bei der Rechnungsablage betonte der Kassier, dass es sehr wünschbar sei, dass der Staat seine Subvention erhöhe.

Arbeitsprogramm. Die Arbeit in unserem Verein ist recht vielseitig. Zudem wollen wir hier und dort noch ausbauen. So soll auch dieses Jahr dem Schwimmen und Baden mehr Zeit gewidmet werden. Ferner werden Besuche von Turnstunden in verschiedenen Klassen in Aussicht genommen.

Es wird sicher Kollegen an Oberschulen interessieren zu vernehmen, dass wir uns auch mit den Uebungen der turnerischen Rekrutenprüfungen in Theorie und Praxis befassen wollen.

Selbstverständlich wird das übrige Turnen und Spielen, wie wir es bisher gepflegt haben, nicht zu kurz kommen.

Auf eine Anfrage, ob die Sektion Emmental der Bernischen Lehrerturnvereine bereit wäre, den diesjährigen kantonalen Lehrerturntag zu übernehmen, wird zustimmend geantwortet. Wir erwarten aber recht grosse Beteiligung an unsern Uebungen. Falls sich die Leute dazu finden, soll auch eine Korbballgruppe zusammengestellt werden.

Und nun frisch ans Werk! Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. *H. R.*

Singtreffen für zeitgenössische Musik in Thun vom 5. bis 15. Oktober (Leiter: Fritz Indermühle und Willy Burkhard). *Arbeitsplan* (Aenderungen vorbehalten):

A. *Praktischer Teil:* 1. Solfege (zirka 20 halbstündige Lektionen). 2. Kanonsingen (alte und neue Literatur). 3. Studium neuer Chorwerke für gleiche und gemischte Stimmen (Hindemith, Kaminski, Mœschinger, Burkhard u. a.). 4. Stimmbildung (Walter Sterk, Basel).

B. *Theoretischer Teil:* 1. Einfache Harmonie- und Formenlehre unter besonderer Berücksichtigung der neuen Musik. 2. Erläuterungen und Analysen der verarbeiteten und zu Gehör gebrachten Werke. 3. Vortrag von Dr. Willy Schuh, Zürich. 4. Einführung in neue Hausmusik (mit praktischen Beispielen).

C. *Konzerte:* 1. Sonatenabend von Alphonse Brun (Violine) und Fritz Indermühle (Klavier), Werke von Reger, Debussy, Honegger. 2. Moderner Orgelabend (Robert Steiner), Werke von Reger, Kaminski, Burkhard. 3. Vierhändige moderne Klaviermusik. 4. Klavierabend mit neuer Musik. 5. Studienaufführungen (im geschlossenen Kreis) der erarbeiteten Chorwerke und 6. Oeffentliches Schluss-Singen.

Kursgeld Fr. 15.—. Der freie Eintritt zu allen Vorträgen und Konzerten ist inbegriffen.

Das Schaffen der zeitgenössischen Komponisten nimmt in unserer Musikpflege einen verschwindend kleinen Raum ein. Der Musikliebhaber hat nur selten Gelegenheit, mit dem neuen Musikgut bekannt zu werden. Es würde zu weit führen, wollte man hier den Ursachen nachgehen, die diese Kluft zwischen Schaffenden und Aufnehmenden herbeigeführt haben. Sicher ist, dass sich *alle zusammen,* Komponisten, Interpreten und Publikum, darum bemühen müssen, dass dieser unnatürliche Zustand im heutigen Musikleben verschwindet. Das Singtreffen in Thun möchte den Teilnehmern Gelegenheit geben, sich mit dem Wesen neuer Musik auseinanderzusetzen. Es verspricht Bekanntschaft mit Werken der neueren und neuesten Musikliteratur und bietet zudem jedem einzelnen in reichem Masse Gelegenheit, seine musikalischen und gesanglichen Kräfte zu fördern.

Anfragen und Anmeldungen richte man an Fritz Indermühle, Gutenbergstr. 10, Bern. Telephon Bw. 79.44.

Deutsche Erziehung. *Marburger Ferienkurse* vom 5.—31. August 1931. Die seit dreissig Jahren bestehenden Marburger Ferienkurse unterscheiden sich dadurch von ähnlichen Veranstaltungen anderer Hochschulen, dass sie die Vorlesungen eines Lehrganges jeweils einem Gesamtthema unterordnen, das der geistig-politischen Problematik der deutschen Gegenwart entnommen ist. Mit den diesjährigen Kursen wird versucht, die fruchtbare Auseinandersetzung innerhalb der deutschen pädagogischen Bewegung einem Auditorium in- und ausländischer Schulmänner und sonstiger Fachinteressenten lebendig zu machen. Es sollen nicht in erster Linie Einzelfragen der pädagogischen Praxis behandelt werden — wenn diesen auch eine volle Woche gewidmet ist —, vielmehr ist geplant, das erzieherische Problem in den grössern Zusammenhang der kulturellen Kämpfe Deutschlands zu stellen und sie als deren besonders ausdrucksvolle Konkretisierung zu behandeln.

Die grosse Reihe führender Pädagogen, die in den ersten beiden Wochen zu Worte kommen — es sprechen u. a. Alfred Bäumler (Dresden), Alois Fischer (München), Ernst Krieck (Frankfurt a. M.), Theodor Litt (Leipzig) und Eduard Spranger (Berlin) —, wird den Teilnehmern die geschichtlichen und weltanschaulichen Hintergründe der deutschen Erziehungsbewegung, die nunmehr nach dem revolutionären Ueberschwang des ersten Nachkriegsjahrzehnts in die Periode kritischer Besinnung eingetreten ist, in der möglichen Vollständigkeit vor Augen führen. Darum können die Kurse auch die besondere Aufmerksamkeit der ausländischen Fachwelt beanspruchen, die von ihnen nicht nur eine Ueberschau über die noch immer erregenden Probleme der deutschen Pädagogik, sondern zugleich einen Einblick in die tiefgreifenden Veränderungen des deutschen Gesamtlebens erwarten darf.

Das Programm bringt in der ersten Woche die allgemeinen Grundprobleme der deutschen Erziehung, in der zweiten die heute brennenden Einzelprobleme, in der dritten neben Vorlesungen über Hochschul- und Erwachsenenbildung eine Einführung in den praktischen Schulunterricht mit Schulbesuchen in den verschiedenen Schultypen. Die vierte Woche ist von einer Studienfahrt ausgefüllt, die von Heidelberg—Speyer rheinabwärts bis Köln—Düsseldorf führt.

Mit nähern Auskünften, Programmen usw. dient kostenlos die «Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse», Marburg/Lahn, Rotenberg 21, Deutsches Reich.

Oesterreichisches Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1. Das Juniheft, das letzte Heft vor den Sommerferien, ist «*Bayern*» gewidmet. Es enthält Beiträge von Kölwel, Müller, Pocci, Helene Raff, Stemplinger, Stieler, Thoma und viele zum grössten Teil mehrfarbige Bilder von Balwé, Bayerlein, Corinth, Dillis, Kaiser, Leibl, Ernst Liebermann, Stagura, Vetter, Wopfner. Das Heft ist so schön wie das seinerzeitige «Schweden»-Heft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift.

Das nächste Heft erscheint im September 1931.

Ausflugsgebiet Bielersee. Die Bielersee-Dampfschiff-Gesellschaft versendet an die Lehrerschaft eine kleine, bequeme und zuverlässige Karte des Sees und seiner weitern Umgebung. Die Bodenformation tritt darauf stark zurück zugunsten der Klarheit in der Darstellung der Verkehrsmittel und -wege. Besonders markiert sind die Spazierwege, was für Schulausflüge von Bedeutung ist; auch der Bieler Stadtplan wird gute Dienste leisten. Einige der rückseitigen Bilder hätten wir gerne an einen übersichtlichen Schiffs- und Eisenbahnfahrplan getauscht.

F. B.

Briefkasten der Redaktion. Da verschiedene Mitarbeiter ihre Beiträge zum Schweizerischen Lehrertag in Basel nicht rechtzeitig liefern konnten, musste die Berichterstattung über einzelne Veranstaltungen um acht Tage verschoben werden.

A l'école supérieure d'Agno.

L'attention des pédagogues novateurs d'Europe et d'Amérique se tourne de plus en plus vers les réalisations. Les théories, si elles reposent sur une base de science expérimentale sérieuse, sont une bonne chose. Mais comment les appliquer? A cet égard, une journée passée dans une école expérimentale ou dans une classe modèle est plus instructive qu'un semestre d'études abstraites dans une université ou la lecture de plusieurs gros livres. Mais, ici encore, surgit une difficulté. Ce que l'on voit, dans une école modèle, c'est le résultat actuel de longues années d'efforts. On n'y apprend rien sur la route suivie pour parvenir à ce point — relatif ou absolu — de perfection. Seuls devineront et comprendront la somme d'efforts fournie, ceux qui, par leur préparation antérieure théorique ou pratique — surtout pratique! — savent par expérience quelles difficultés on rencontre et quel est l'idéal vers lequel doit s'orienter, coûte que coûte, l'école de l'avenir.

C'est pourquoi chaque année sont plus nombreuses les visites que voit arriver l'école primaire supérieure d'Agno. Ce n'est point la curiosité qui pousse tant de centaines d'instituteurs, d'institutrices, de professeurs et d'inspecteurs venus de toutes les parties du monde. C'est un sentiment beaucoup plus profond. Ils éprouvent un besoin de perfection. Ils éprouvent à un haut

degré le sentiment de leurs propres lacunes. Ils hésitent sur la voie à suivre. Ils ont foi en une perfection plus haute, mais il leur manque la vision claire des moyens à mettre en œuvre. Et voilà pourquoi ils viennent à Agno.

J'y suis venu moi-même passer huit jours en avril dernier. J'ai été profondément ému de ce que j'ai vu. Tant de respect, tant de grâce, tant de spontanéité associée à un esprit de travail persévérant, tant de liberté d'allure, associée à une discipline, à un silence, qu'on rencontre rarement ailleurs! Un couvent, semble-t-il; mais non un couvent mort, où l'on ensevelit des âmes pour l'éternité. Non. Un couvent qui serait une couveuse où de jeunes oiseaux se prépareraient à la conquête du ciel illimité. Ou encore un couvent pareil à ceux des environs de Florence, dont le cloître déborde de fleurs, de parfums, de fraîcheur. Ainsi apparaissent des âmes d'enfants — de simples enfants d'agriculteurs, d'artisans et d'ouvriers — dans leur fraîcheur candide. Le calme de leur regard, la franchise et le sérieux qui rayonnent de leurs yeux, la gentillesse qu'ils se témoignent les uns aux autres, leur humour, leur gaîté qui éclate tout naturellement, la sérénité joyeuse qui les enveloppe tous de sa lumière — tout cela montre que l'on est ici dans un lieu exceptionnel, une terre d'élection.

Qui fait ce miracle? Est-ce l'institutrice, modeste et toute vouée à son œuvre, Mme Boschetti-Alberti? Elle assure que non. Est-ce la méthode qu'elle emploie ? Est-ce l'entretien du matin, l'*accademia* où l'on cultive le beau et le bien, le travail individuel où chacun avance à son pas ? Peut-être bien. Mais cela ne suffit pas. Serait-ce alors le programme? Mais le programme de base est celui prescrit par le règlement scolaire officiel et ce que les enfants y ajoutent, sous forme de problèmes empruntés à l'actualité et sous forme de monographies historiques et éthologiques de leur hameau natal, vient de leur propre initiative et non de suggestions reçues du dehors. Si l'on demande à Mme Boschetti quel est son secret, elle répond: « C'est l'ambiance qui conduit à ce résultat. » — Et d'où vient cette ambiance ? — « Elle naît de l'âme même des enfants. Respectez leur personnalité intime, profonde, sensible et créatrice, et vous pourrez, partout, obtenir des résultats pareils! »

Trois choses sont nécessaires pour réaliser l'école sereine:

1° Favoriser la création d'une ambiance saine de respect mutuel et de dévotion à la vérité et à la beauté.

2° Accorder la liberté de choix des matières, le programme officiel servant de base et de point de départ.

3° Accorder la liberté du temps, c'est-à-dire la liberté de choisir le moment où l'on fera telle ou telle chose.

Ainsi l'on respecte les intérêts dominants. Ainsi l'on respecte le rythme individuel de chacun, qui le porte à l'action ou au repos selon l'équilibre ou le déséquilibre momentané de sa nature.

Et les résultats sont là. Résultats actuels et apparents: l'harmonie et le sérieux du travail à l'école sereine. Résultats futurs et invisibles qui se révéleront aux examens (oui, même aux examens si peu psychologiques qu'ont inventés les législateurs scolaires depuis cent ans) et surtout dans la vie: leur vie future d'époux, de père — ou mère —, de professionnel, de citoyen! Et n'est-ce pas là le but le plus haut et le plus beau qu'on puisse concevoir: doter la nation d'hommes et de femmes sains et équilibrés, — et doter l'humanité d'êtres harmonieux pour qui adorer Dieu devient l'acte de grâce quotidien et tout naturel ?

La grande leçon qui nous vient, à nous pédagogues, de l'école sereine d'Agno, c'est celle-ci: la valeur de l'école ne naît pas de dispositions extérieures, mais d'un état d'âme intérieur. Elle ne naît pas des programmes plus ou moins « concentrés »; ni des méthodes plus ou moins actives, où l'on mélange et ménage, en doses savantes, le travail et la récréation, l'attention, la mémoire, le jugement et le raisonnement; elle ne naît pas du papier, des plumes, des locaux scolaires ou même — je tremble en écrivant ceci — des visites de monsieur l'inspecteur. Non. La valeur de l'école naît de la sérénité d'âme de l'institutrice et des enfants. Elle naît de leur santé spirituelle, de l'harmonie qui émane d'eux. Celle-ci s'exprime d'abord dans l'ambiance, c'est pourquoi sans ambiance sereine, vous ne ferez rien de bon; avec elle, vous obtiendrez tout. Puis, de l'ambiance, la sérénité rejaillit sur chaque enfant et le pénètre à son tour et à son heure: les uns tout de suite, d'autres lentement. Chaque année, l'ambiance imprègne ainsi les nouveaux venus et leur accoutumance se fait toute seule. Dans ses conférences, Mme Boschetti raconte avec prédilection ces « conversions » d'enfants. Les uns étaient malmenés à la maison, d'autres étaient incompris à l'école où ils se trouvaient auparavant, tous ont pris en défiance le travail imposé, la discipline imposée. Ils étaient bien décidés à résister de toutes leurs forces à l'impérialisme insupportable des adultes. Et voyez le miracle: les voici souriants, gais, travailleurs, pleins d'égards envers chacun. Madame Boschetti ne leur a rien dit, ou presque rien. L'ambiance a fait cela.

L'ambiance? Oui. Mais cette ambiance est le fruit de quelque chose d'autre, de plus profond. Elle est l'action de quelqu'un d'autre, de plus grand. De quelqu'un qui agit dans le mystère des âmes, pourvu qu'on le laisse libre d'agir. Silence! — C'est dans ce silence que vous entendrez sa voix et le sens éternel de cette parole vous apparaîtra: « *Laissez* venir à Moi les petits enfants! »

En vérité, grande est la leçon que rencontre le maître à l'école sereine d'Agno.

Ad. Ferrière.

La composition française.

Quelques idées de M. *Poriniot.*

Le cours auquel a pris part dans cette dernière quinzaine le corps enseignant jurassien est certainement un de ceux qui laisseront l'empreinte la plus durable et la plus profonde. Premièrement par le fait que la discipline traitée nous tient particulièrement à cœur en ces temps de crise du français; ensuite, la matière fut abordée en fonction directe de l'enseignement, l'étude, à part les exposés didactiques absolument indispensables, resta du commencement à la fin sur le terrain pratique. Et nous croyons que c'est là le vrai but des cours de perfectionnement: fournir des contributions immédiatement utilisables dans la classe, plutôt que le produit d'une savante et docte érudition conventionnelle.

La personnalité du conférencier promettait avant la lettre; M. Poriniot ne s'est-il pas fait un nom comme directeur de la revue « Vers l'école active », comme auteur d'un ouvrage aux aperçus nouveaux « L'enseignement de la composition à l'école active » ? A cela, il joignait de longues années passées dans des classes pénibles, assez semblables à celles de notre Jura au point de vue du matériel humain qui nous est confié. Comment la pratique dans les écoles publiques pourrait-elle se concilier avec la théorie de l'école active? Il était intéressant de s'en rendre compte.

M. Poriniot se défend d'être un théoricien; il parlera en praticien, en abordant toujours le côté pratique du sujet; il n'apportera rien de neuf, dit-il, car tout n'a-t-il pas été expérimenté déjà? Nous trouverons néanmoins, malgré cette charmante modestie, beaucoup à glaner dans ses conseils.

Tout d'abord, quelques généralités, appliquées à l'enseignement de la composition, comme celles-ci: l'enfant est un être agissant et non réceptif; il sent la belle langue; la composition est une fin et un moyen, une fin pour l'enseignement, un moyen de culture personnelle. Faut-il parler d'un enseignement de la composition? La formule ne paraît pas heureuse; il s'agit plutôt de créer une aptitude à rédiger, de la mettre en action, ce qui constitue une tâche lente et difficile. Puis la composition ne forme pas une branche spéciale du programme scolaire, mais elle déborde sur toutes les disciplines: histoire, géographie, sciences naturelles. Son enseignement joue un rôle éminemment éducatif: il suscite l'effort et se garde de provoquer le découragement: il est très riche, puisque toutes les disciplines lui fourniront un apport.

Mais il faut commencer *ab ovo,* par les véhicules de la pensée; *les mots.* Les enfants manifestent pour eux, tout naturellement, un intérêt très vif; ils ne prononcent pas que les mots qu'ils entendent, ils en fabriquent de nouveaux. A l'école, il faut distinguer entre le sens passif et le sens actif des mots, selon que nous comprenions ou entendions les mots, ou selon que nous les employions nous-mêmes. Les mots en eux-mêmes n'ont point de valeur; ils en acquièrent une grâce aux idées, aux sentiments auxquels ils sont associés. L'enseignement s'attachera à faciliter l'acquisition du vocabulaire en rattachant fortement les mots aux pensées qu'ils expriment, en les y clouant pour ainsi dire. Cette tâche varie selon les milieux sociaux dans lesquels les élèves sont recrutés, selon les degrés d'âge ou d'écoles, mais elle est primordiale, car elle seule fournira les moyens d'expression indispensables.

Etudions donc les mots!

Au degré inférieur, il n'y a pas de cours de vocabulaire proprement dit; toutes les leçons y concourent; chez nous comme en Wallonie, c'est plus spécialement le but des leçons d'intuition; mais, dit M. Poriniot, malgré l'activité et le dévouement des maîtres, ces leçons d'intuition n'ont pas l'air de « rendre ». Adoptons de nouveaux procédés: divisons la matière pour nous en rendre maîtres. En 5 séances, de quinze à vingt minutes, c'est fait. Il s'agit 1° de faire connaissance avec l'objet; 2° d'indiquer le vocabulaire; 3° d'étudier les verbes dans leur forme conjuguée; 4° de s'exercer à la conversation et 5° de faire intervenir la mémoire motrice par la transcription écrite. — Que si l'on objecte que l'on créera de la sorte un « centre d'ennui », on répondra que l'intérêt a été particularisé et l'activité diversifiée. On a en effet mis en œuvre les associations d'idées, le dessin, les trois sortes de mémoire, l'imagination, l'aptitude à parler, ceci par les procédés des colonnes de noms, d'adjectifs, de verbes, de mots associés, etc.

Au degré moyen, le savoir enfantin est déjà mieux organisé; dans les séances de vocabulaire sur un sujet déterminé, on pourra donc faire intervenir les comparaisons et les conclusions. Toutes les branches du programme se prêtent à l'acquisition du vocabulaire, mais dans la leçon, un moment doit spécialement être consacré à marquer cette acquisition qui doit servir également à la connaissance elle-même. On saisit de suite la richesse du vocabulaire acquis pendant les leçons d'histoire ou de géographie, par exemple. Mais la lecture et la grammaire fourniront aussi leur contribution à cette étude. En grammaire, les mots seront étudiés par compartiments: on ne s'attardera pas aux définitions, mais on groupera les mots selon leur caractéristiques orthographiques (terminaisons), leur étymologie raisonnée (les suffixes et les adjectifs) ; on les analysera grammaticalement sur colonnes, ce qui fournira matière à quantité d'exercices. Voilà pour les mots variables; pour les mots de rapport, comme les prépositions, même procédé : pas de définitions, des exercices, oraux et écrits; à propos de la maison, vous pouvez être devant, derrière, dans, sur la maison, à côté de, vis-à-vis de, près de la maison, etc. On lira, on parlera, on écrira; on acquerra, peu à peu, l'aptitude à parler, à rédiger.

Si le mot a une grande importance, il convient néanmoins de ne pas l'exagérer et de toujours lier l'expression à l'idée.

Nous arrivons ainsi tout naturellement à *la phrase*.

Au cours des entretiens, des leçons de lecture, de grammaire, etc., on sortira les verbes que l'on conjuguera, non pas systématiquement, mais parce que le verbe est le mot important, celui sans lequel il n'y a pas de langage; l'élève doit donc pouvoir très rapidement l'employer dans ses formes les plus usuelles. Distinguera-t-on entre les verbes réguliers et les verbes irréguliers? Question oiseuse! Il suffit de savoir que les verbes irréguliers sont parmi les plus régulièrement employés, pour que nous les étudiions d'enthousiasme. On en choisira donc quelques-uns, car il faut que les idées, que le fond qu'ils représentent soient à la portée de l'enfant, et nous les introduisons dans la phraséologie. Au degré inférieur, nous bannirons les pédantes leçons d'« élocution », et nous ferons de la conversation, véritable, comme les parents en usent avec leurs enfants. Au cours moyen, la part consacrée au vocabulaire se réduira au profit de l'étude de la phrase; on terminera l'étude par une lecture, une conversation, une composition, un croquis, mais en autorisant l'élève à se préparer pour son exposé, soit oral, soit écrit; on détachera d'un texte une phrase simple et, sur son patron, on en construira d'autres (jeu des patrons), en changeant le sujet, ou le complément, ou le verbe; on créera le sentiment du rythme phraséologique par la permutation des termes ou des parties de la phrase; c'est ce que le conférencier appelle le jeu de mosaïque. Puis, on passera à la construction de la phrase par périodes successives, en partant d'un verbe et en lui ajoutant successivement un sujet, simple, complexe, un, deux compléments, une proposition explicative, etc. — L'enfant s'initiera peu à peu à la construction, au mécanisme, au rythme de la phrase; il s'en rendra maître et, de lui-même se vouera au jeu des patrons ou de la mosaïque. Mais on n'improvise pas de semblables leçons, au contraire, elles doivent être minutieusement préparées et le maître trouvera autant de profit que de plaisir, à constater la richesse d'expression de notre langue française et à la faire goûter aux élèves.

Franchissons un nouveau pas et abordons l'étude du *paragraphe*.

L'enfant connaît la structure de la phrase, il est habitué à en construire, mais il ne sait pas ordonner, discipliner la matière; il faut lui apprendre maintenant à distinguer et à classer les idées. On partira d'une affirmation que l'on développera avec les élèves après l'avoir fait personnellement. L'exercice sera bref, ne comprendra que quelques phrases courtes; il sera fréquent aussi. Pour commencer, le travail sera dirigé par le maître pour empêcher l'élève de s'égarer, le maintenir sur la voie et créer en lui un sentiment de confiance en ses propres forces. Puis, peu à peu, l'enfant s'enhardira, il se lancera, il volera de ses propres ailes, car, en général, il a du fond et nous lui avons appris à s'exprimer; il réussira, soyez-en sûr. Il y a, dans la rédaction du paragraphe, une source considérable d'activité qui constitue le meilleur exercice d'entraînement, voire un jeu agréable à la préparation de la composition.

Parmi d'autres *exercices d'entraînement*, il faut citer, étendant la notion de la préparation à la composition elle-même telle qu'on la voit pratiquer encore sous ce nom, les exercices de reproduction, de transposition et d'imitation. Ils sont très utiles, et le premier surtout, permet à chaque élève de livrer un certain travail. Le morceau à reproduire, à transposer ou à imiter est disséqué, réduit en paragraphes schématisés avec leurs alinéas, leurs points, leurs idées principales et les mots spéciaux en regard. On évitera la reproduction purement auditive. La reproduction aide à l'acquisition du style épistolaire. Dans la transposition, le fond et le vocabulaire demeurent, mais l'allure de la phrase est différente; l'exercice sera fait préalablement en commun; il comporte les permutations de personnes, de temps, de genre, de nombre. Enfin, l'imitation traite un sujet voisin de celui qui a été étudié et à l'occasion duquel il sera possible de se servir d'idées et de moyens d'expression déjà connus. — Les difficultés sont surmontées les unes après les autres et l'élève marchera graduellement de l'effort dirigé et contrôlé à l'activité libre et créatrice.

Mais la véritable composition doit contenir des idées et des sentiments purs, une imagination bien réglée, le tout exprimé dans une langue vivante, harmonieuse, bien balancée. Il faut donc donner à l'élève de bons et de beaux modèles, étudiés à fond et faisant l'objet d'une étude régulière. C'est ici que prend place l'*étude des textes littéraires* dont le but est double: arriver à l'automatisation du mécanisme de la lecture; en tirer les notions: idées, mots, formes verbales, qui peuvent servir à la composition. Nous distinguerons deux genres de lecture: l'étude simplement commentée, à la manière de la lecture d'un journal, d'une revue; l'étude fouillée. Au degré inférieur, l'étude fouillée portera sur une phrase par semaine, au degré moyen, sur quelques phrases par quinzaine, au degré supérieur, on y consacrera cinq à six séances par mois, de quinze à vingt minutes chacune, portant sur quelques idées fortes, enchâssées dans le paragraphe. Sous la forme, on découvrira les faits dans leur milieu et leur temps; on s'appliquera à faire naître chez l'enfant la vision, le tableau caché sous la forme verbale; cet effort d'extériorisation de l'impression sera parfois considérable; il faut le demander, l'exiger, le contrôler par la description, le croquis, l'image. On fera ensuite la chasse aux mots par le jeu des associations de mots: un grand (petit, beau, magnifique, superbe, etc.) pays; sauver un ami, un ennemi, son père, sa mère, son frère, sa sœur, son voisin, de la misère, du danger, du

besoin, etc.; un panier de pommes, de cerises, de poires, de noix, de chiffons, de légumes, etc. La phrase sera interrogative, négative ou exclamative; on l'examinera au point de vue de sa construction, de son rythme (inversion, complément de nom, etc.); on procédera aux exercices de permutation, de transposition (jeu de mosaïque). On lira, on dira, on écrira, on dessinera. Avec une bonne préparation, en suivant ce programme régulièrement, en ne se laissant pas rebuter par les difficultés de tout genre, l'enfant fera de cette étude un jeu, il s'y livrera parfois avec passion, tout seul, à la maison et apportera le fruit palpable de ses travaux à son maître étonné. (A suivre.)

Les enfants arriérés à Neuchâtel.

D'aucuns prétendent que, les Welches ayant une mentalité particulière, les parents des enfants arriérés du Jura se refuseraient à placer leurs enfants dans un établissement spécial. Or, les faits montrent l'inanité de cette opinion. Dans le canton de Vaud existe, à Etoy, depuis près d'un demi-siècle, une maison privée destinée aux enfants de cette catégorie, qui compte environ 70 élèves et refuse les candidats de notre région, faute de place. Le nouvel établissement vaudois officiel d'Echichens, ouvert depuis quelques années seulement, abrite déjà plus de 50 enfants et ne pourra bientôt plus suffire aux besoins. A Genève aussi, les arriérés se trouvent dans des classes créées à leur intention ou sont placés dans des maisons destinées aux anormaux.

Neuchâtel à son tour, s'est mis sérieusement à la tâche. La Société cantonale d'utilité publique, sous l'impulsion d'éducateurs avertis, a ouvert au printemps 1930, avec deux élèves, l'établissement de Malvilliers, où étaient hospitalisés jusqu'alors des tuberculeux, transférés à Leysin. Sous la direction entendue de M. et de Mme Calame, avec un personnel très réduit, l'asile a vu le nombre de ses protégés augmenter de trimestre en trimestre. A ce jour, on y compte 21 élèves, tant filles que garçons, répartis en deux classes, dont l'une a été confiée à une institutrice, l'enseignement étant donné, dans la seconde, par le directeur, qui s'occupe en outre de l'administration générale. Le nombre maximum des élèves pouvant être reçus s'élève à 24, de sorte qu'on se verra bientôt obligé de refuser des demandes d'admission et de penser à l'extension de l'établissement. Un candidat n'a d'ailleurs pas été reçu tout récemment; il s'agit du fils d'une famille jurassienne établie à Berne, la préférence étant accordée aux enfants domiciliés dans le canton de Neuchâtel. On comprendra sans autre cette manière de faire, puisque les communes neuchâteloises se sont engagées à subventionner l'établissement à raison de 20 ct. par élève fréquentant leurs classes, comme contribution annuelle.

Je dois ajouter que la création de l'asile neuchâtelois a été facilitée du fait que le domaine de Malvilliers fut mis à la disposition de l'Etat par la Société cantonale d'utilité publique à titre absolument gratuit, les frais d'installation seuls, par fr. 15 000, ayant été mis à la charge du nouvel établissement. Les dépenses sont couvertes par une subvention annuelle de fr. 2000 de la section neuchâteloise « Pro Juventute », par les contributions des communes citées plus haut, par les versements de l'Etat pour les traitements du personnel enseignant et par ceux des commissions d'assistance ou des communes, astreintes à verser la pension mensuelle de fr. 50 par enfant.

J'ai vu à Malvilliers deux ressortissantes du Jura bernois, toutes deux du vallon de St-Imier, placées par leurs parents dans le canton de Neuchâtel, à défaut d'un établissement analogue dans le Jura. Je ne cacherai pas aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise » que cette constatation a fait passer sur mes lèvres un sourire de profonde amertume. Notre région est la seule de son importance, dans toute la Suisse, qui ne possède pas encore son asile pour enfants arriérés. Deux classes spéciales pour élèves de langue française existent à Bienne depuis de nombreuses années. Aucune localité du Jura bernois n'a encore suivi ce louable exemple. On ne sait que faire des élèves incapables de suivre l'enseignement dans les classes ordinaires. Un certain nombre, qui seraient peut-être susceptibles de développement s'ils étaient soumis à un enseignement spécial, sont simplement libérés de la fréquentation de l'école et resteront, leur vie durant, à la charge de leurs parents ou des autorités d'assistance. La grande majorité restent en classe, constituant un obstacle sérieux et permanent au travail du corps enseignant, et n'obtiennent pas l'éducation conforme à leurs aptitudes limitées qui leur est garantie par la loi, seule à même d'en faire des membres utiles à la société et capables de subvenir à leurs besoins par leurs propres moyens.

Les renseignements qui précèdent sur l'établissement de Malvilliers sont encourageants. Si nos voisins du canton de Neuchâtel confient avec reconnaissance leurs enfants arriérés à des spécialistes éprouvés et dévoués, nous ne doutons pas que nos familles jurassiennes imiteront nos Confédérés de langue française. Avec l'aide bienveillante de l'Etat, le Comité de l'Asile jurassien, qui dispose déjà d'un capital de fr. 180 000, finira bien par triompher des difficultés semées sur sa route et par doter le Jura d'un établissement dont la création devient de plus en plus urgente.

Th. Mœckli.

Revue des Faits.

Congrès de Montreux.

La Commission de l'exposition du comité d'organisation a prévu les sections suivantes qui occuperont des stands distincts:

1. Section des Départements romands d'Instruction publique et des Musées scolaires,
2. Section des Directions d'Ecoles publiques et des Ecoles de Montreux,
3. Section des Ecoles normales et Etablissements ou Instituts professionnels pédagogiques,
4. Section des classes enfantines et semi-enfantines,
5. Section du degré inférieur des Ecoles primaires,

6. Section des classes à trois degrés,
7. Section du Musée scolaire local et de la Bibliothèque scolaire,
8. Section de l'Enseignement religieux et de l'Hygiène,
9. Section des « violons d'Ingres » des instituteurs.

Pour doter chacune d'elles, le Bureau de la Société pédagogique romande et la Commission de l'exposition font dès maintenant appel au concours actif des autorités scolaires et du corps enseignant.

Pour l'enseignement supérieur.

Dans sa dernière session, le Grand Conseil a accordé les crédits nécessaires pour équiper les nouveaux Instituts et Laboratoires de l'Université de Berne, dont la construction est si avancée qu'ils pourront être mis en service au commencement du semestre d'hiver 1931.

Ces crédits seront alloués à:

	Mobilier fr.	Appareils et instruments fr.
Institut de pharmacologie . .	90 000	42 000
Institut de zoologie	85 050	38 000
Institut de minéralogie . . .	76 790	49 685
Institut de géologie	90 000	31 000
Institut de médecine légale . .	61 950	27 000
Laboratoire cantonal de chimie	64 050	49 000
Total	467 840	236 685
	Fr. 704 525	

dont fr. 50 000 environ seront versés par la Confédération sous forme de subsides.

Notre Université cantonale sera ainsi à même de répondre aux exigences les plus modernes.

Divers.

Pour la nature. Au moment où se font les excursions et les courses scolaires, il nous paraît indiqué de rappeler les recommandations ci-après tirées du « Bulletin du Département de l'Instruction publique » du canton de Neuchâtel:

1° Ne cassez jamais des bouteilles ou des objets en verre dans les pâturages ou dans la forêt. Les débris de verre constituent un sérieux danger pour les gens comme pour les animaux.
2° Ne laissez pas sur le terrain des boîtes de conserves vides, des papiers, des cartons, qui enlaidissent le paysage.
3° Ne lancez rien du haut des pentes rapides ou des parois de rochers. Songez aux graves dangers que vous feriez ainsi courir aux personnes et aux animaux se trouvant en dessous.
4° Ne détériorez aucune clôture et ne causez jamais de dégâts. Les déprédations ainsi commises sont une lâcheté.
5° Ménagez toutes les plantations de jeunes arbres, l'une des sources de la richesse nationale.
6° Cueillez les fleurs avec modération et surtout n'arrachez pas les plantes avec leurs racines. Collectionneurs, ne prenez pas un trop grand nombre d'exemplaires de chaque espèce de plantes; laissez à la montagne et à la campagne leur riche parure et conservez pour l'avenir la flore de notre Jura.
7° Ne faites pas de feu en forêt ou dans les pâturages boisés.
8° Protégez les oiseaux.
9° Touristes, promeneurs, la nature est admirable; contemplez-la, aimez-la et respectez-la dans toutes ses manifestations.

Boîte aux lettres. A M. *V. M.* à *S.:* En ordre, merci. — A M. *R. M.* à *N.:* Voir au prochain numéro. — A M. *H. W.* à *St-I.:* A bientôt, merci.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Die Ferien des Sekretärs

dauern vom 15. Juli bis 15. August. — Während dieser Zeit ist das Bureau geöffnet von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ohne Unterbruch am Mittag (§ 28 des Geschäftsreglements).

Les vacances du secrétaire

dureront du 15 juillet jusqu'au 15 août. Pendant ce temps le bureau sera ouvert de 8 heures du matin à 4 heures de l'après-midi (§ 28 du règlement sur l'application des statuts).

Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern. (4. Liste)

Quête en faveur des chômeurs dans le canton de Berne. (4e liste)

Aarberg: Meikirch Fr. 40. *Bern-Land:* Köniz Primarschule 75, Wabern 110, Lindenthal 5, Säriswil 20, Kirchlindach 50, Innerberg 15, Wohlen 80. *Bern-Stadt:* 5754. *Frutigen:* Wengi 10, Hasli (2. Zahlung) 10. *Interlaken:* Wilderswil 70, Lauterbrunnen (2. Zahlung) 110. *Moutier:* Seehof 10, Reconvilier-Loveresse 117. *Nidau:* Bühl-Walperswil-Merzligen 60. *Niedersimmental:* Riedern 10. *Fraubrunnen:* Iffwil 10. *Konolfingen:* Worb (Gemeinde) 220, Münsingen 80, Oberdiessbach - Freimettigen - Bleiken 92, Konolfingen - Stalden - Hünigen - Ursellen - Häutligen 110. *Thun:* Blumenstein (Nachtrag) 10, Sigriswil II 90. *Einzelmitglieder* 40.

Total	Fr. 7 198
1.—3. Liste	» 21 828
Totaleingang bis 6. Juli 1931 — Collecte au 6 juillet 1931	Fr. 29 026

Wir verdanken diese Beträge auf das wärmste und bitten, die noch ausstehenden Sammellisten so bald als möglich einzusenden.

Dem kantonalen Arbeitsamt sind als erste Rate überwiesen worden Fr. 20 000.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Merci aux généreux donateurs. Prière de nous adresser, aussitôt que possible, les listes de souscriptions en souffrance.

Nous avons envoyé à l'Office cantonal du Travail un premier versement de fr. 20 000.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulkinder-Ferienheime
Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhenlage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern 13

Sämtliche
Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6 *a*, Telephon 30

Buchbinderei A. Patzschke-Maag
BERN
Zeughausgasse Nr. 24
Tel. Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 72

Ihr Besuch und die Nachbarn

die jeden Tag Ihren Garten sehen, und sogar Sie selbst hätten mehr Freude an Ihrem Rasen, wenn dieser mit einem Mäher gepflegt werden könnte. Das geht doch viel, viel besser und rascher mit einer Maschine, als von Hand. Zudem werden Ihre Kinder Spass daran haben mit der Maschine Ihren Rasen zu schneiden, mit einer Schere können Sie es ja nicht.

Unsere hochfeinen Handmäher kosten:

32	36 cm Schnittbreite, mit vier Messern
Fr. 39.—	42.— einschliesslich schöner Kiste, ab hier, zahlbar ⅓ bei Erhalt, ⅓ einen Monat später und den Rest in zwei Monaten. Bei Barzahlung 5% Skonto.

Für jede Maschine leisten wir ein Jahr Garantie.

Bei solch günstigen Zahlungsbedingungen werden nun auch Sie unsern guten Mäher kaufen können. Prompter Versand.

O. Richei & Cie., Gartenbedarf, **Langenthal,** Haus Tanne 20

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 372

Peddigrohr, Holzspan, Bast.

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

NOTEN-KOPIEN

sauber, rasch und billig
202 Gefl. Offerte verlangen

Kollege Fischer, Schafisheim

ALFRED BIERI

MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus

Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 20

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Ferientage • Wanderlust

Strickkleider, Jumpers
Pullovers, Blousen
Pyjamas, Strümpfe

Spezialgeschäft für Unterkleider u. Strickwaren

Vertrauenshaus

Zuppiger
Bern
Kramgasse 55

J. Hirter & Co. 7

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65 **Schauplatzgasse 35**

SEIT 1918

besorge ich als Spezialität 450

photographische Aufnahmen f. Schulgruppen

Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gegebener Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach,** Photograph, **Thun,** beim Bahnhof (Tel. 11.05)

BIEL **Blau Kreuz-Hotel**

Telephon 27.44 143 Centralplatz

Günstige Lokalitäten für Schulen u. Vereine

Sämtliche Werke von

PROF. JÖDE

sind erhältlich bei der Auslieferungsstelle

FR. KROMPHOLZ

Bern, Spitalgasse 28

Alles für Musik 313

Ansichtssendungen bereitwilligst

FERIEN-BEWACHUNG

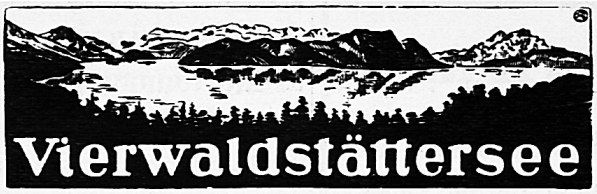
Ihrer Wohnung durch die

„Securitas"

Schweizerische Bewachungsgesellschaft

Filiale BERN 281

Seilerstrasse 7 Tel. Bollwerk 11.16



Flüelen **Hotel St. Gotthard**
am Vierwaldstättersee. Tel. 146.

Zug **Hotel Hirschen** Telephon 40.
am Zugersee. 204

empfehlen sich den Tit. Herren Lehrern und Schulbehörden für wirklich gute und billige Gesellschafts- und Schüler-Essen. Inhaber: **K. Huser-Etter.**

Flüelen **Hotel Sternen**
Telephon 37 — Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet - Platz für 400 Personen - Grosse Speiseterrassen gegen d. See - Selbstgeführte erstkl. Küche - Mässige Preise - 50 Betten. 149 **Familie Sigrist.**

Seelisberg **Hotel Waldhaus-Rütli**
Telephon 10. - Heimeliges Haus. 60 Betten. Pension ab Fr. 8.50. Grosse Lokalitäten und Terrassen für Vereine und Schulen. 234 **G. Truttmann,** Bes.

Luzern **Hotel und Speisehaus** 203
Goldener Adler
Rössligasse 2, Hirschenplatz
5 Min. von Bahn und Schiff. Der geehrten Lehrerschaft f. Schulreisen und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Mittag- und Nachtessen à Fr. 1.70. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Grosse Räumlichkeiten f. 300 Pers. Hist. Goethestube. Vorausbest. f. Schulen u. Vereine erwünscht. Schöne Zimmer. Tel. 74. **Hans Grom,** vorm. Hotel Walhalla, Luzern

Bad und Kurhaus Ammannsegg Tel. 70.01
500 m über Meer. Herrlich gelegen am Waldrande. Prächtiges Alpenpanorama. **Ruhige, geschützte Lage.** Angenehmer Kuraufenthalt für Erholungsbedürftige. Eisenhaltige Quelle für Bad- und Trinkkuren. Prächtige Waldspaziergänge. Grosse Lokale und Garten für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Hochzeiten. 5 Minuten von der Haltestelle der Solothurn-Bern-Bahn. Eigene Landwirtschaft. Verlangen Sie Prospekte durch **Otto Tschan-Hafner.** 200

Rosengarten
Bern's Kleinod
mit wunderbarer **Rosen-Flora** u. schönster **Aussicht** auf Stadt und Umgebung

Tea-Room
Ueber 500 Sitzplätze
Telephon Bollw. 39.43
Den Schulen zum Besuche u. Verpflegung bestens empfohlen

H. Eggenberger, Confiseur. 260

Sie haben den Bielersee nicht gesehen! Schade!

292
Angenehme und heimelige Ferien, dazu noch billig in
Boltigen im Simmental
Hotels: Bären, Simmental, Des Alpes (Passhöhe), Bergmann.
Familienpensionen: Kumm, Edelweiss, Stocker. Möblierte Ferienwohnungen, Alphütten mit bequemer Kochgelegenheit. Prospekte auch durch Verkehrsbureau Boltigen.

Bönigen **Confiserie und Ferienheim Schlössli am See**
Prächtiges Ausflugsziel für Vereine und Schulen, gute Küche und schöne Zimmer zu mässigen Preisen. Grosser schattiger Garten u. Autogarage. Mit höflicher Empfehlung
315 **Familie Oster und A. Mühlemann**

Bern **An die verehrte Lehrerschaft!**
Für Schulen geeignete Lokale. Billige Preise. Gute Kuchen. Bestens empfiehlt sich: 198
Kaffee- und Küchliwirtschaft Scholl Neuengasse 7 Tel. Chr. 1018

Gasthof zum Schloss Buchegg
Telephon 78.52. 1/2 Stunde von der Station Lohn-Lüterkofen. 20 Minuten von der Haltestelle Kräiligen-Küttigkofen. Grosse, renovierte Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften u. Vereine. Schöne Gartenwirtschaft mit prächtiger Aussicht. Gute Küche und reelle Getränke. Bachforellen. Gedeckte Kegelbahn. Höfl. empfiehlt sich **Fritz Gerber-Lanz**

BURGÄSCHI **RESTAURANT SEEBLICK am Burgäschisee** Telephon 165
Täglich Autokurse von und nach Herzogenbuchsee. Für Schulen speziell geeignetes Reiseziel. Schönes Strand- und Sonnenbad mit Spielgeräten und Kinderbad. Spezialarrangements. Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens 238 **J. Ochsenbein-Schmidiger.**

Engelberg **HOTEL Alpina**
beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. 274 Prospekt durch **Ida Fischer**

Erlach **Hôtel du Port**
Schönster Ausflugsort. Schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. Telephon 5. 193
A. Herren-Weber.

Gsteig bei Gstaad 1200 m
Hotel Pension Sanetsch
Ideales Ausflugsgebiet. Pillon und Sanetsch. Für Schulen und Vereine mässige Preise. Pension von Fr. 7.50 an.
E. Marti-Schori, Propr.

Interlaken **Hotel-Restaurant Adlerhalle**
Geeignetste Lokalitäten für Schulen und Vereine. Prima Küche und Getränke. Mässige Preise. Zimmer von Fr. 3.- an. 5 Minuten vom Tellspielplatz. 260
Bestens empfiehlt sich **Ad. Kurzen-Gétaz,** Lehrers sel.

Lauterbrunnen **Hotel Staubbach**
Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 174 **Familie von Allmen.**

LEUBRINGEN

Hotel 3 Tannen Telephon: 2601

Lohnender Ausflugsort. Prächtige Fernsicht. Prima Verpflegung. Zimmer mit fliessendem Wasser. Pension von Fr. 9.— bis Fr. 12.—.
214 **A. Iseli-Bieri.**

Lugano Suvigliana Telephon 14.90 **Villa Lucia**

5 Min. ob Cassarate, in wundervoller, aussichtsreicher Lage. Grosser, schattiger Garten. Nähe Strandbad. Freundl. Zimmer u. sorgf. Butterküche. Mäss. Preise. Es empf. sich **Wwe. M. Bürgi**

Lugano Hotel Villiger

Ch. Villiger, Besitzer

Altbekanntes Deutschschweizerhaus im Zentrum der Stadt. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise sowie Spezial-Service. 272

Meiringen **Gasthaus zum Steinbock**

1 Minute vom Bahnhof 172

Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Telephon 181. Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

Murten Hotel zur Enge

Als Ausflugsziel bestens empfohlen.

Telephon 2.69. Geräumige Lokalitäten. Grosser, schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. **H. Bongni,** Besitzer. 252

Mülenen bei der **Niesenbahn**

Schulen u. Vereine kehren am besten ein im

Restaurant z. Sonne

Geeignete Lokalitäten. Mässige Preise. 55

Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer **E. Tschopp,**
Hotelier vom Bad Heustrich

Schulausflug auf den

NIESEN

die einzige Rund-Aussichtsterrasse

des Berner Oberlandes. Jetzt raschere Beförderungsmöglichkeit zufolge gekürzter Fahrzeit. Retourtaxe für alle Altersstufen Fr. 2.50. Im Hotel Niesen-Kulm Suppe mit Brot 60 Rp. Gute u. reichliche Verpflegung.

Hotel und Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens 124
Mässige Preise. Telephon Nr. 10. **D. Wandfluh.**

Kurhaus u. Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. Telephon Burgdorf 23.

Bahnhof-Buffet Spiez

Empfiehlt sich höflichst den Lehrerkreisen, Schulen und Vereinen. — Vorzügliche Küche und Keller, grosser, schattiger Garten, Veranda mit unvergleichlicher Aussicht.
280 **F. Schletti-Imobersteg.**

Pension S. Salvatore

275 **Melide bei Lugano**

Schiffs- und Bahnverbindung. Empfiehlt sich zur Aufnahme von Schulen. Spezialpreise. Eigenes Strandbad. Telephon 73.81 Bes. **Fried. Bieri-Schwar**

Schimberg-Bad

1425 m über Meer
Auto ab Entlebuch 257

Ruhige, prachtv. sonnige Lage. Wälder, Höhentouren. Prospekte durch **F. u. H. Enzmann** Tel. 152.3

Waldegg, Seelisberg

5 Minuten von der Treib-Seelisberg-Bahn, bietet Schulen und Vereinen vortreffliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. Telephon Nr. 8. 170
J. Truttmann-Reding, alt Lehrer.

THUN **Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

Schloss Schadau Telephon 500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54. Telephon 14.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 298

Wirtschaft Unter-Grenchenberg

Telephon 448.3 Grenchen. 1300 m ü. M. Prächtiger Ausflugsort, am Pass zwischen Weissenstein-Taubenlochschlucht-Biel. Geräumige, neue Lokalität, mässige Preise. Es hält sich den geehrten Bergwanderern, Vereinen und Schulen bestens empfohlen **R. Vogt-Stalder.**
301

Kurhaus Weissenstein

Schönster Ausflugsort für Schulen im Jura. Prächtige Aussicht auf Mittelland und Alpen. Spezial-Arrangements für Schulen nach Bestellung. Telephon 17.06. 186 **A. Ostendorf.**

Wengen **Gutes Massenquartier am Wege nach Wengernalp**

½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Günstig für Schulen und Vereine. Höflich empfiehlt sich 242
H. Schlunegger, Café Oberland.

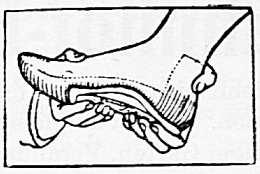
Auf die **Reise,** in die **Ferien,** für **Schulausflüge** etc.

empfehlen sich

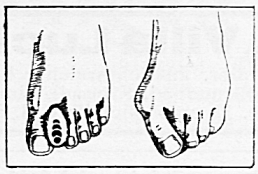
Ferien-u. Touristen-Proviant

Feriensendungen v. Fr. 50.- an franko schweiz. Talbahnstation. - Preislisten gratis

Ludwig & Gaffner
«ZUR DIANA»
Marktgasse 61
BERN 264
Filiale in Spiez



Fuss-Pflege-Abteilung



Lassen Sie Ihre Füsse kostenlos nach Scholl-System untersuchen!

Gebrüder **Georges** Bern Marktgasse 42

Ferienarbeiten

Nur vom ersten Spezialgeschäft 264

H. Zulauf
Marktgasse 55, I. St. - Bern

FÜR DIE FERIENZEIT

zur Beschäftigung:

Oelmalkasten
Oelfarben «Zet»
Oelfarben «Mussini»
Oelfarben «Lefranc»
Oelfarben «Rembrandt»
Malleinwand
Malpapier und Blocks
Malmittel, Firnis
Pinsel, Feldstühle, Staffeleien

Grosse Auswahl in Skizzierbüchern. Aquarellfarben. Verl. Sie bei Bedarf unsern Katalog

Kaiser & Co. A.-G. - Bern

Abteilung Mal- u. Zeichenartikel

Erstklassige

Ausrüstung

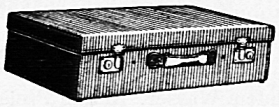
zu billigen Preisen empfiehlt das

Sporthaus Naturfreunde
BERN, von Werdt-Passage

Unsere Eigenfabrikate: Windjacken, Rucksäcke usw. sind unübertroffen

Fussball-Artikel - Turnbekleidung - Leichtathletik Badeartikel

Gratis-Kataloge 264



Reiseartikel

zu vorteilhaften Preisen in grosser Auswahl 264

B. Fritz
Spezialgeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25

Touristen und Ferien-Proviant

finden Sie in reicher Auswahl u. zu vorteilhaften Preisen in allen Filialen der 264

Bell A.-G.

Vor jeder 264

REISE

verlangen Sie kostenlos Prospekte von

RITZTOURS
REISEBUREAU
IM BAHNHOF BERN

Regelmässig Touren nach PARIS

FÜR IHRE FERIEN!

REISE-KREDITBRIEFE
REISE-CHECKS
AUSLÄNDISCHES GELD

SCHWEIZ. VOLKSBANK BERN

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie